

GATWU FORUM

Gesellschaft für Arbeit, Technik
und Wirtschaft im Unterricht e.V.

Impressum

Hinweis:

Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Beiträge in diesem GATWU - Forum liegt bei den genannten Autorinnen und Autoren bzw. bei der Schriftleitung des GATWU-Forums.

Unser Beitrag zum Umweltschutz:

Gedruckt wurde der Innenteil dieser Broschüre auf chlor- und säurefreiem Offsetpapier.

Impressum:

GATWU - FORUM (vormals **GATWU-Mitgliederrundbrief**)

20. Jahrgang 2006, Heft Nr. 2

- Herausgeber: Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (Geschäftsstelle: c/o TU Berlin - Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin)
- Vorsitzender: Dr. Günter Reuel, Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin, Tel.: 030-32703440; FAX: 03032703441; E-Mail: greuli@t-online.de
- Redaktion: Dr. Wilfried Wulfers (verantwortlich) unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. Lackmann
- Anschrift: Redaktion GATWU - Forum, c/o Dr. Wilfried Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg; Tel.: 06421-34942; FAX: 06421-360076; E-Mail: w.wulfers@gmx.de
- Druck: Verlag Sonnenbogen, Berlin-Marwitz

ISSN 0948 - 7077

Inhalt

	Seite
GATWU - Intern	4
GATWU Homepage und Beiträge im Forum	4
Beiträge im GATWU-Forum	4
Kerncurriculum für den Lernbereich Arbeitslehre (2006)	5
Die Tagung „Technikgeschichte“ in Berlin/Brandenburg	12
Arbeitslehre macht kompetent	14
Neue Mitglieder u.a.	16
 Fach- und Landesgruppen	 18
Berlin: Hinweis	18
Brandenburg: Hinweis	18
Bremen: Hinweis	18
Hamburg: Hinweis	18
Hessen: Thema Ökonomie im Unterricht	18
Rheinland Pfalz: Hinweis	20
AG Grundschule und Technik	20
 Aktuelle Informationen	 21
Globalisierung und Armut	21
Kids-Verbraucher-Analyse 2006	24
Webbasierte Lernangebote	24
Folgen des steigenden Fernsehkonsums	25
Effektivität des Schulsystems	26
Von den Engländern lernen heißt siegen lernen	28
Zu den ökonomischen Folgen des Klimawandels	30
Moment mal!	32
Kurzhinweise / Internetadressen	34
 Tagungshinweise / Wettbewerbe	 40
Schulhofgestaltung 2007	40
Call for Papers: Tagung der GFD	40
 Publikationshinweise	 41-48

GATWU - Intern

GATWU-Homepage und Beiträge im Forum

GATWU-Homepage

Die GATWU arbeitet kontinuierlich an einer verbesserten, gut zugänglichen und vor allem praxisorientierten Homepage. Es finden sich darauf Informationen zur GATWU (u.a. Satzung, Selbstverständnispapier, Kontaktadressen), Berichte über Aktivitäten der GATWU auf Bundes- und auf Landesverbandsebene (erwähnt sei hier, dass jeder Landesverband mit einer eigenen Startseite vertreten ist, auf der es nicht nur Informationen zum Landesverband gibt, sondern ebenfalls einen Servicebereich und die Möglichkeit aktuelle Nachrichten publik zu machen), Hinweise auf Tagungen, zahlreiche weiterführende Links zur Arbeitslehre und das vollständige GATWU - Forum, teilweise mit weiterführenden Informationen zu den aufgeführten Artikeln und Informationen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Landesverband der GATWU "Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin" ebenfalls eine neu gestaltete Homepage hat. Die Berliner starten damit einen weiteren Versuch spezielle Arbeitslehreinhalte, einer breiten Öffentlichkeit in ansprechender Form nahe zu bringen. Ein Blick auf diese beiden Seiten lohnt:

<http://www.gatwu.de>
und
<http://arbeitslehre-berlin.de>

Beiträge im GATWU-Forum

Unser **GATWU-FORUM** möchte ein Periodikum sein, das einerseits notwendige Informationen für die Mitglieder unserer Gesellschaft enthält, andererseits aber auch Raum für die Diskussion aktueller und grundlegender Fragen und Probleme der vielgestaltigen Bereiche des Lernfeldes Arbeitslehre bietet. Um unser GATWU-Forum weiterhin interessant, aktuell und zielgruppenorientiert zu gestalten, möchten wir alle Mitglieder erneut um rege Mitarbeit bei der inhaltlichen Ausgestaltung bitten. Es können dabei sowohl überschaubare Beiträge, Hinweise auf neue Publikationen bzw. graue Materialien zum Lernfeld der Arbeitslehre oder allgemeine Ankündigungen zur Veröffentlichung im GATWU - Forum an die Redaktion des GATWU - Forum übermittelt werden. Wünschenswert ist es, dass die Beiträge als Datei (möglichst mit Word erstellt!) unformatiert auf einer beliebigen Diskette vorliegen. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass wir immer an Vorschlägen zur Verbesserung (sowohl inhaltlicher Art oder im Hinblick auf die äußere Gestaltung) des GATWU-Forums interessiert sind.

Wilfried Wulfers

Kerncurriculum Lernbereich Arbeitslehre (2006)

Rolf Oberliesen

Kerncurriculum für den Lernbereich Arbeitslehre (2006) - Interdisziplinärer Referenzentwurf für länderspezifische Entwicklungen veröffentlicht

Die GATWU hat sich bereits mehrfach mit der Frage der Gestaltung und Entwicklung eines Kerncurriculums Arbeitslehre befasst (u.a. auch auf ihrer letzten Fachtagung im März 2005 in Bielefeld). Angestoßen und gefordert war diese Diskussion nicht zuletzt angesichts der neuen Bildungsinitiativen um Kompetenzen und Bildungsstandards auch als Momente einer neuen, bereits mit dem Übergang zu diesem Jahrzehnt erfolgten neuen schulischen Qualitätsoffensive, auch für den Lernbereich Arbeitslehre¹. Über verschiedene länder- und fächerübergreifende Initiativen, fachdidaktische Diskurse und Expertenforen berichteten wir an dieser Stelle im GATWU-Forum immer wieder (zuletzt im Heft1/2005, 16f.). Der Stand der Diskussion um Bildungsstandards für Arbeitslehre war zudem umfassend auch in dem Beitrag von Duismann/Fast/Meier/Meschenmoser im GATWU-Forum (Heft 2/2005, 15f) dargestellt. Mit diesem Beitrag wird nun die Fertigstellung und Veröffentlichung des Kerncurriculums BERUF-HAUSHALT-TECHNIK-WIRTSCHAFT / Arbeitslehre angezeigt, das jetzt nach einem mehrjährigen interdisziplinären Diskurs (2003/2006) mit ExpertInnen aus diesen Disziplinen, den Landesinstituten und verschiedenen Fachverbänden (vgl. Impressum des KecuBHTW/ A)² als konsensfähiger Entwurf der Fachöffentlichkeit zur weiteren Diskussion überstellt wird. Die Erstveröffentlichung erfolgte bei sowi-online (www.sowi-online.de) wo das Dokument abgerufen werden kann, auch eine Druckfassung ist noch vorgesehen. Erste breitere fachöffentliche Diskussionen erfolgten hierzu bereits anlässlich der Fachtagung der Weltgesellschaft für technische Bildung (WOCATE) im Oktober 2006 in Halle als auch bereits auf der Tagung der Gesellschaft für Fachdidaktiken (GFD) am IPN, Kiel / Bad Salzau im Oktober 2005³.

Anspruch und Konzeption

Mit der Entwicklung eines Kerncurriculums BERUF-HAUSHALT-TECHNIK-WIRTSCHAFT / Arbeitslehre sollte eine weiterführende **länderübergreifende Konsensbildung** hinsichtlich der lernbereichsbezogenen Zielsetzungen, Kernkompetenzen und Kerninhalten dieses Lernbereichs erfolgen. Es sollte eine Orientierungsgrundlage für die länderspezifischen Gestaltungen und Evaluationsprozesse (ein Referenzrahmen, auf den begründet Bezug genommen werden kann) entwickelt werden. Dazu war es erforderlich, ein mehrdimensionales **Kompetenzmodell** für diesen Lernbereich zu entwickeln, das sich auf die diesen konstituierende Wissensdomäne bezieht, welches die bisher in Teilen entwickelten fachlichen Teildomänen stringent integriert beziehungsweise neu unter den Leitforderungen der Orientierung an komplexen arbeitsorientierten Lebenssituationen und diszipliniertem Lernen strukturiert.

Dieses setzte auch eine neue **lernbereichsdidaktische Konsensfindung und -entwicklung** voraus zu Leitideen, Aufgaben, Zielen und Kerninhalten als auch die Verstän-

¹ Vgl. etwa die Rahmenplanentwicklungen für diesen Zeitraum in den Ländern Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern oder auch des Saarlandes und die Veröffentlichung des Kerncurriculums Arbeitslehre (KECAL 2003).

² Die Moderation des Entwicklungsprozesses lag bei Rolf Oberliesen (Iaab, Uni Bremen) und Hermann Zöllner (LISUM, Brandenburg) unter Mitwirkung von Birgit Weber (Uni Siegen) in der Redaktion.

³ Der fachliche als auch bildungspolitische Diskurs über das Kerncurriculum BHTW/A soll desweiteren unterstützt werden durch eine Reihe von Publikationen in Fachzeitschriften wie zum Beispiel „Unterricht: Arbeit und Technik“ (Heft 1 2007) u. a. oder auch Oberliesen, R. / Schulz, H-D (Hrg.): Kompetenzen für eine zukunftsfähige arbeitsorientierte Allgemeinbildung, Baltmannsweiler 2006, die differenziert auf Grundannahmen, Rahmenbedingungen, die Darstellung der Intentionen als auch auf den curricularen Konsensfindungsprozess weiter eingehen.

digung über die bestimmenden zentralen Wissensstrukturen und Handlungssysteme dieses Lernbereichs Arbeitslehre, gleichsam auch als eine weitere „Selbstvergewisserung der Lernbereichsdidaktik ... über Inhalte, Begriffe, Leitideen, Methoden und Ziele“ wie dieses Dederding forderte (2004, 162), um damit den Lernbereich auf allen Bildungsebenen in seiner Qualität weiter zu sichern und damit den Anforderungen einer reformierten Schule neu zu entsprechen. Dabei ist nachdrücklich von der **Leitidee, dem Bildungsanspruch** ausgegangen, dass alle Kinder und Jugendliche zu befähigen sind, in arbeits- und berufsbestimmten Lebenssituationen in Kontexten der individuellen und gesellschaftlichen technischen, ökonomischen und haushaltsbezogenen Bedingtheiten selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu handeln. Hierfür sollten im Kerncurriculum für alle Jugendliche unverzichtbare Kernbereiche, die sich auf etwa 50% der zur Verfügung stehenden Lernzeit beziehen, ausgemacht werden. Diese waren als **anschlussfähiges Wissen** zu beschreiben, auch als Voraussetzung für die Entfaltung eben der geforderten Handlungsfähigkeiten. Anschlussfähiges Wissen gilt als Voraussetzung der Anpassung in noch unbekanntem Anwendungssituationen und der systematischen Erschließung neuer Wissensbereiche; flexible Wissensstrukturen, Konzepte, Kategorien sowie Denk- und Arbeitsweisen geben den Individuen die Möglichkeit, ihre Lebenssituation in ihrem Kontext zu analysieren, zu beurteilen und zu beeinflussen.

Mit der Gestaltung des Kerncurriculums war darüber hinaus die Entwicklung eines gemeinsamen Bezugshorizonts des **Lernbereichs als Wissensdomäne** mit entsprechenden Teil-domänen erforderlich. Dieser hatte sich der bisherigen fachlichen Orientierung der etablierten Gegenstandsbereiche des Lernbereichs aber auch neuen individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen zu stellen. Technische, ökonomische und haushaltsbezogene Bildung beziehen sich zwar auf unterschiedliche Wissenschaftskulturen, die sich in ihren Struktur- und Handlungslogiken deutlich unterscheiden. Sie werden jedoch in dieser Wissensdomäne unter dem Anspruch der Aufklärung über sozio - ökonomisch - technisch arbeitsbestimmte Handlungssysteme erschlossen.

Eine wichtige Intention für die Entwicklung des Kerncurriculums ist die Anforderung, eine **ergebnisorientierte Steuerung, Gestaltung und Evaluation von Unterricht** in diesem Lernbereich zu unterstützen und zugleich einen aktuellen Beitrag zu einer kompetenz-orientierten Unterrichtsgestaltung zu leisten. Das Kerncurriculum hat dazu entsprechende **Standards** zu entwickeln. Diese beschreiben ein durch den Unterricht in diesem Lernbereich gefördertes Verhalten (Performanz) der Schülerinnen und Schüler in der Schule. Damit sind sie prinzipiell operationalisierbar⁴. Auf ihrer Grundlage können Raster entwickelt werden, die das Verhalten auf unterschiedlichen Niveaustufen konkretisieren, sowie didaktisch-methodische Realisierungsmöglichkeiten, die spezifisch sind für die Kompetenzförderung im Unterricht.

Das Kerncurriculum versteht sich als wichtiger **Beitrag zur Allgemeinbildung**. Der Kern des Bildungsanspruchs schließt die Teilhabe an allgemeinen gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen, die Fähigkeiten zu selbstbestimmtem Handeln und die Bewältigung von Chancen und Risiken einer individualisierten Lebensführung (im privaten wie im Berufsleben) ein. Der Lernbereich bezieht sich daher auf ein komplexes Handlungsfeld, mit einerseits universellen und andererseits lebensweltlichen Geltungsansprüchen in arbeitsbezogenen, beruflichen Kontexten, im sozialen Leben oder im Zusammenhang mit selbstbestimmter und selbständiger Lebensführung in dazu erforderlichen „Identitätsbalancen“. Die **zentrale Leitidee** des Lernbereichs besteht in der Orientierung an den bildungstheoretischen Implikationen einer arbeitsorientierten Allgemeinbildung. Arbeit ist eine wichtige Dimension der Integration von Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft. Arbeit als Erwerbs- aber auch Eigen-, Haushalts- und Bürgerarbeit verbindet die Subjekte und ihre Lebenswelt als auch Technik und Ökonomie.

Die fachliche und überfachliche Kompetenzentwicklung wird lernbereichsbezogen so beschrieben:

⁴ Zum Problem der Operationalisierbarkeit von Standards sogenannter „weicher Fächer“ vgl. z. B. Huber (2005).

- Förderung der Urteils-, Entscheidungs- und Handlungskompetenz für Lebenssituationen, die durch Erwerbs-, Haus-, Eigen- und Bürgerarbeit geprägt sind.
- Förderung haushaltsbezogener, technischer und ökonomischer Grundbildung als Beitrag zur Aneignung kultureller und wissenschaftlicher Traditionen und Entfaltung von Mitgestaltungsfähigkeit.
- Förderung der Kompetenz, Übergänge zwischen Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitssystemen zu gestalten mit dem Ziel der bedürfnisgerechten und sozialverträglichen Integration in die Gesellschaft.

Domänenorientierung: Wissens- und Handlungssysteme

Das Kerncurriculum basiert auf einem Domänen-Verständnis, das sich in seinen Subdomänen Beruf, Haushalt, Technik und Wirtschaft konsequent orientiert an Beiträgen zur „Bewältigung individueller arbeitsrelevanter Lebenssituationen und zur Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben“ (KecuBHTW/A 2006, 4). Indem diese Domäne sich strukturell auf eine komplexe, uneindeutige vielfach widersprüchliche Lebenswelt bezieht, wo fachliche Grenzen sehr schnell überschritten werden und Einsichten aus weiteren Wissensbeständen und Erfahrungswelten zusammenzufügen sind, hat diese Domäne prinzipiell interdisziplinären Charakter⁵.

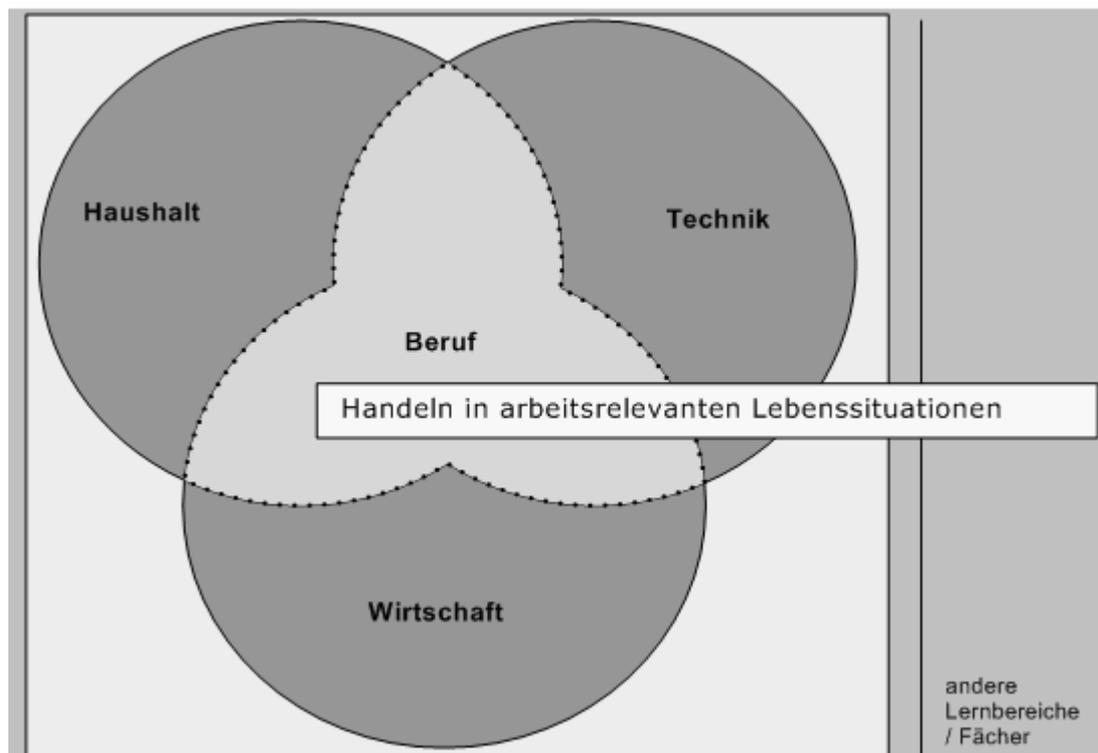


Abb. 1: Wissensdomäne BERUF-HAUSHALT-TECHNIK-WIRTSCHAFT (KecuBHTW/A 2006, 3)

Kompetenzorientierung

Es wird einem Kompetenzverständnis gefolgt, wie es Weinert (2002, 27f) explizierte und auch der Expertise von Klieme u.a. (2003) zugrunde liegt. Die geforderten domänenspezifischen Kompetenzausprägungen, die Niveaus, die bis zum Ende der Sekundarstufe I erreicht werden sollen, werden im Kerncurriculum als **Bildungsstandards** ausgewiesen. Diese sind

⁵ Gruber / Mandl (1996) unterscheiden in diesem Zusammenhang eine „wohl definierte Domäne“ von jener „schlecht definierten“, die grenzüberschreitend auf Einsichten verschiedener Wissenschaften und Erfahrungswelten beruht, die Edelstein / de Hahn (2004, 158) als „lebensweltliche Domäne“ bezeichnen möchte.

als Performance-Standards⁶ entwickelt, die den Output des schulischen Lernens der Schülerinnen und Schüler - bezogen auf diese Lernfeld - zu diesem Zeitpunkt beschreiben. Das **domänenspezifische Kompetenzmodell** stellt gleichsam den zentralen Orientierungsrahmen für diese Beschreibung der lernbereichsbezogenen Bildungsstandards, die innere Struktur des Lernbereichs in entsprechenden Komponenten und Graduierungen dar: Das Kompetenzmodell ist dabei nicht beliebig, es vermittelt mit dem Gefüge von Anforderungen gleichsam zwischen den legitimierten Bildungszielen des Lernbereichs und möglichen konkreten Aufgaben⁷.

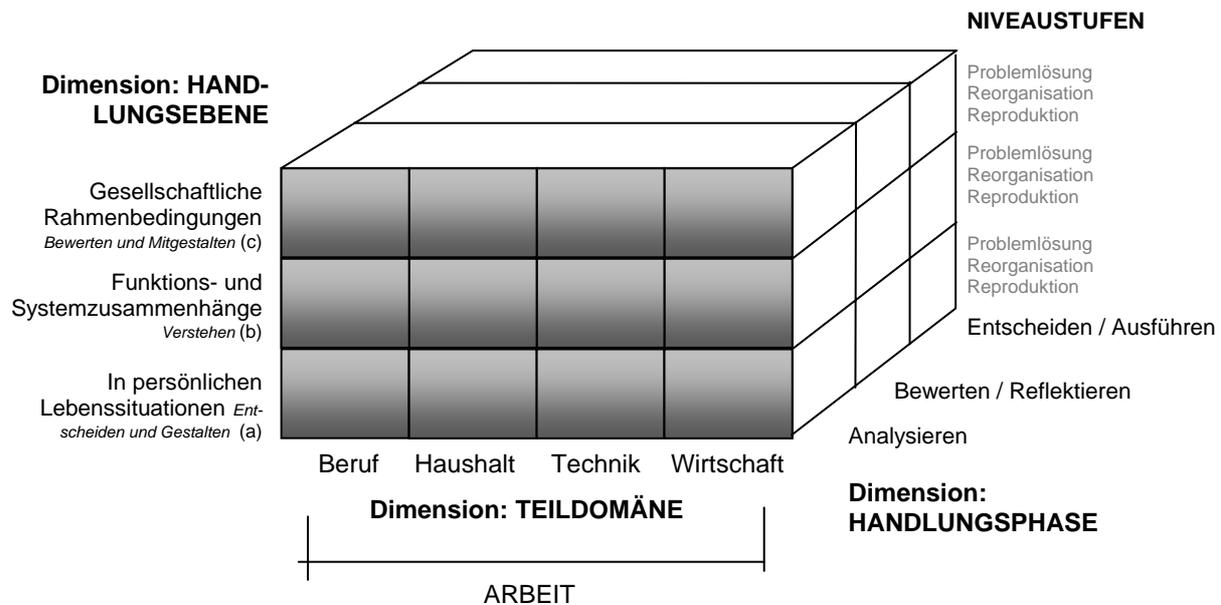


Abb. 2: Dimensionen des Kompetenzmodells des Lernbereichs (KecuBHTW/A 2006, 4)

Das entwickelte komplexe Kompetenzmodell (vgl. Abb. 2) ist zunächst ausdrücklich als Komponentenmodell⁸ konzipiert, das domänenspezifische Kompetenzen für den Abschluss nach der Klasse 10 beschreibt. Es umfasst das gesamte Leistungsspektrum des Lernbereichs, differenziert nach drei Teildimensionen („Handlungsebene“, „Teildomäne“, „Handlungsphase“) und Niveaustufen.

Das Kerncurriculum weist dann die nachfolgenden Teildomänenkompetenzen aus, die in der jeweiligen Ausführung durch spezifische Kompetenzbereiche präzisiert werden:

- Die Kompetenz, individuelle Voraussetzungen, Ziele und Ansprüche sowie Entwicklungen der Berufs- und Arbeitswelt einzuschätzen und die vielfältigen Übergänge zwischen Schule-Ausbildung-Studium-Erwerbsarbeit zu bewältigen.
- Die Kompetenz, physische, personale, soziale, ökonomische und kulturelle Voraussetzungen und Einflussfaktoren für das Haushaltshandeln zu verstehen, zu berücksichtigen und zu nutzen, um das eigene Leben im Rahmen eines persönlichen Ressourcenmanagements bedürfnisgerecht und sozialverantwortlich zu führen und zu gestalten.
- Die Kompetenz, sozio-technische Systeme und Prozesse, auch in ihrer Wechselwirkung mit Natur und Gesellschaft, zu beurteilen, zu nutzen und zu gestalten.
- Die Kompetenz, ökonomische Entscheidungen im Interesse einer befriedigenden Existenzsicherung und Lebensführung begründet zu treffen und ökonomische Strukturen und Prozesse im Kontext gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen zu analysieren, zu beurteilen und mitzugestalten.

⁶ Zur begrifflichen Unterscheidung, etwa zu „content standards“ vgl. KMK (2004,10).

⁷ Vgl. Klieme u. a. (2004, 61).

⁸ Zur Unterscheidung des Kompetenzmodells als Kompetenzstufenmodell und Komponentenmodell vgl. Klieme u. a. (2004, 61).

An den Ausführungen zur Teildomäne „Beruf“ (KecuBHTW/A 2006, 6) sei in Auszügen beispielhaft dargestellt, in welcher Weise im Kerncurriculum weiter bis zur Ebene der Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss differenziert wird.

Teildomänenkompetenz BERUF	Die Kompetenz, individuelle Voraussetzungen, Ziele und Ansprüche sowie Entwicklungen der Berufs- und Arbeitswelt einzuschätzen und die vielfältigen Übergänge zwischen Schule - Ausbildung - Studium - Erwerbsarbeit zu bewältigen.
Kompetenzen	Standards
<p>Entscheidungen zur Arbeits- und Berufsfindung individuell erfolgreich treffen und Bewerbungsprozesse selbständig gestalten. <i>Dies erfordert die Reflexion individueller Voraussetzungen und beruflicher Ziele und Anforderungen, aber auch Handlungsfelder, Kenntnisse über (Aus-) bildungswege und ihre Veränderungen, den Umgang mit Informations- und Beratungssystemen sowie die Nutzung von Zielfindungs- und Entscheidungsmethoden</i></p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Entscheidungen für die Bildungs-, Erwerbsarbeits- und Berufswahl im Rahmen auch der eigenen Lebensgestaltung unter Berücksichtigung eigener Interessen sowie der Anforderungen und des Wandels der Arbeitswelt treffen, dazu <ul style="list-style-type: none"> - individuelle Voraussetzungen (Alter, Geschlecht, u. a.) sowie Interessen und Fähigkeiten mit beruflichen Anforderungen, Handlungsfeldern, Ausbildungswegen und Entwicklungsperspektiven vergleichen. - Informationen über Ausbildungs-, Arbeits- und Studiermöglichkeiten eigenständig beschaffen, systematisch auswerten und bewerten. - Beratungsbedarf ermitteln, Beratungsangebote bewerten und wahrnehmen, Beratungsergebnisse analysieren und bewerten. - Problemlösemethoden und Entscheidungstechniken zur Arbeits- und Berufsfindung anwenden. 2. Berufliche Alternativen entwerfen. 3. Bewerbungsverfahren nach Kriterien analysieren, sich in Erprobungssituationen angemessen verhalten sowie eigene Stärken und Schwächen analysieren, bewerten und Folgerungen für die eigene Lernplanung ziehen.
<p>Arbeitsweltliche und berufsbezogene Entwicklungen analysieren und bewerten. <i>Dies erfordert die Analyse von Beschäftigungschancen und -risiken sowie des Einflusses des technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels.</i></p>	<ol style="list-style-type: none"> 4. Den Wandel des Berufs- und Arbeitslebens und seiner Anforderungen untersuchen, dazu <ul style="list-style-type: none"> - den Wandel der Beschäftigungsstruktur und der Qualifikationsanforderungen anhand ausgewählter Arbeitsmarktdaten beschreiben und erklären. - an ausgewählten Beispielen die Beschäftigungschancen und -risiken erläutern und dafür geeignete Statistiken, Trends und Prognosen interpretieren. 5. Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung analysieren und in ihren Konsequenzen beurteilen. 6. Die Auswirkungen des Wandels im Beschäftigungssystem auf private Lebensformen und persönliche Gestaltungsmöglichkeiten analysieren.
<p>Ein berufliches Selbstkonzept entwickeln. <i>Dies erfordert die Wahrnehmung und Verfolgung eigener berufsbezogener Ansprüche, Interessen und langfristiger lebensbiografischer Ziele, die Einschätzung eigener Fähigkeiten und deren Weiterentwicklung, die Bewertung von Merkmalen der Erwerbsarbeit und die Gewissheit, mit neuen und schwierigen Anforderungen zurecht zu kommen..</i></p>	<ol style="list-style-type: none"> 7. Eigene Ziele, Interessen und Perspektiven für Arbeit und Beruf entwickeln, dazu <ul style="list-style-type: none"> - lebensweltliche Ziele im Hinblick auf die Einflüsse durch Familie, soziale Herkunft, regionale Bedingungen untersuchen und an verschiedenen Berufsfeldern und Studienbereichen erörtern. - Bewertungskriterien zur Beurteilung der Arbeits- und Berufsfindungsentscheidungen, wie Sicherheit, Einkommen, Arbeitsinhalte, Partizipation, Zukunftsaussichten, erläutern. 8. Erfahrungen in der Arbeits- und Wirtschaftswelt erwerben, bewerten und in persönliche Entscheidungsprozesse einbeziehen. 9. Beispiele konkreter Ausgestaltung von Erwerbs-, Haus-, Eigen- und Bürgerarbeit nach Kriterien der Effizienz, Nachhaltigkeit, Solidarität, Partizipation sowie Geschlechterrolle bewerten.

Abb. 3: Kompetenzen und Standards (zum Beispiel Teildomäne BERUF), (KecuBHTW/A, 2006, 5)

Domänenorientierte Kerninhalte

Lernbereichsspezifische und lernbereichsübergreifende Kompetenzen werden in der Auseinandersetzung mit den **Kerninhalten** erworben. Diese bilden das Feld, in dem sich die Kompetenzen entwickeln können, für deren Entwicklung sind sie daher unmittelbar funktional. Diese zentralen Inhalte sind insbesondere über zwei **Entscheidungsebenen** erschlossen. Die erste Ebene ergibt sich mit dem Anspruch des Lernbereichs, Kompetenzen für die Bewältigung arbeitsorientierter Lebenssituationen zu vermitteln, die durch Erwerbs-, Haus-, Eigen- und Bürgerarbeit geprägt sind, eingeschlossen der Anforderungen einer entsprechenden Arbeits- und Berufsorientierung. Die zweite Entscheidungsebene entspricht dem Anspruch des Lernbereichs, eine haushaltsbezogene, technische, ökonomische und berufsorientierende Grundbildung als auch ein auf die Domäne als Ganzes bezogenes anschlussfähiges Wissen zu vermitteln. Die Perspektive ist dabei bestimmt durch die zentralen Akteure und Institutionen. Als die hierfür zentralen Institutionen werden Haushalt und Unternehmen angenommen, Produktion und Konsum als dominante Funktionsbereiche.

Die **Inhaltsfelder** Haushalt, Unternehmen und Beruf korrespondieren mit den „Handlungsebenen“ als Dimension des Kompetenzmodells (vgl. Abb. 2) als auch mit den Dimensionen einer haushaltsbezogenen, ökonomischen, technischen Grundbildung: Sie beziehen sich auf die Anforderungen zur Bewältigung der persönlichen Entscheidungen und Handlungen in Haushalt, Unternehmen und bei der Berufswahl (a), die in Funktions- und Systemzusammenhänge integriert sind (b) und von mitzugestaltenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (c) beeinflusst werden. Im nachfolgenden Ausschnitt aus dem Inhaltsfeld Haushalt mag deutlich werden, wie im Kerncurriculum diese Inhaltsbereiche differenziert sind

Inhaltsfeld HAUSHALT	
Lebensstil, Identität und Gesundheit:	
<p>Bedarfs- und Arbeitsbereiche, Ressourcen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bedarfs- und Arbeitsbereiche: Ernährung, Kleidung, Wohnung und Pflege (Personen, soziale Beziehungen, Sachen). – Materielle Ressourcen (z. B. Geld, Sachgüter, Wohnung) und personale-soziale Ressourcen (zum Beispiel Zeit, Bildung, Gesundheit, Arbeitskraft, Beziehungen, Netzwerke). – Arbeitsorganisation, Sicherheit, Hygiene, Nachhaltigkeit. <p>Ernährung und Gesundheit</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ernährung, Ernährungsverhalten und Esskultur: Nahrungsmittel, Gerichte, Speisenzubereitung – Zusammenhang Ernährung, Körper, Mode und Gesundheit. <p>Kultur des Zusammenlebens und der Partnerschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> – Lebensführung und Alltagsgestaltung. – Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Sozialisation. – Stress- und Konfliktmanagement. 	
Sozio-technische Systeme im Haushalt	Wirtschaften im Haushalt

<p>Technisches Handeln im Haushalt</p> <ul style="list-style-type: none"> – Planen, Bauen und Erhalten von Wohngebäuden/Wohnräumen, – Bereitstellung und ressourcensparender Einsatz von Energie und Stoffen, – Sicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz im Haushalt, – Mobilität durch individuelle und öffentliche Transportsysteme. <p>Haushalts- und Haustechnik:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Steuerung und Regelungssysteme im Haushalt, – Technische Hilfsmittel des Gesundheitsbereichs, – Individuelle und öffentliche Transportsysteme, – Soziale, ökonomische und ökologische Folgen der Techniknutzung im Haushalt. <p>Nutzung und Bewertung von Produkten und technischen Prozessen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Auswählen, Gebrauchen, Warten und Entsorgen von Haushalts- und Haustechnik, Kommunikations- und Multimediatechnik in Haushalt und Freizeit, – Soziale Wirkungen der Technologieverwendung im Haushalt. 	<p>Einkommen: Herkunft und Verwendung,</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ressourcenbeschaffung und Haushaltsmanagement, – Haushaltsbudget, Haushaltsplan, – Auskommen mit dem Einkommen, – Wirtschaftskreislauf. <p>Konsumententscheidungen und Verbraucherverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bedürfnisbefriedigung, Bedarfsdeckung, Güter, Dienstleistungen, – Kaufentscheidung, Kaufakt, – Einflüsse auf das Verbraucherverhalten, – Verbraucherinformation, Tests, Verbraucherberatung, – Risiken der Verschuldung, – Güternutzung, Produktpflege und Entsorgung, – Konsum und Umwelt, – Lebensstil in Wechselwirkung zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. <p>Individuelle Vorsorge und soziale Sicherung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Finanzmanagement, Finanzdienstleistungen, – Sparen, Geldanlage, Versichern, Kredite, Geldwert und Kaufkraft, – Soziale Sicherung. <p>Marktwirtschaft und Wirtschaftsordnung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Marktwirtschaftlicher Koordinationsmechanismus: Wettbewerb, Preisbildung; – Marketingstrategien und Verbraucherverhalten; – Wirtschaftsordnung: Angebot öffentlicher Güter und ihre Voraussetzungen (Staat, Steuern), Verbraucherrecht, -schutz, -organisationen.
<p>Haushalt im Wandel</p>	
<ul style="list-style-type: none"> – Lebensstil in Wechselwirkung zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Neue Hausarbeit) – Work-Life Balance: Lebensgestaltung und -führung unter den Bedingungen der Abstimmung unterschiedlicher Lebensbereiche (vor allem Haus- und Erwerbsarbeit). – Einsatz innovativer Produkte und Technologien im "intelligenten Haus" im Haushalt unter Einbeziehung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.. 	

Abb. 4: Integrierte Inhaltsfelder (zum Beispiel Haushalt) (KecuBHTW/A, 2006, 11)

Kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung

Das Kerncurriculum verweist darüber hinaus auch auf die erforderlichen Bedingungen einer konsequenten kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung. Hier sind zunächst die allgemeinen Grundsätze kompetenzfördernder Unterrichtsgestaltung leitend, wie die „**Förderung der Selbststeuerung**“ und die „**Förderung der Problemlösefähigkeit**“ (KecuBHTW/A 2006, 14): „Die Planung des Unterrichts erfolgt erfahrungs- und situationsbezogen, orientiert an den lernbereichsspezifischen Interessen und Motivationen der Einzelnen. Um die Handlungsspielräume der Lernenden zu erweitern, bedarf es auch der Reflektion geschlechtsspezifischer Selbstinterpretationen. Zuschreibungen und Rollenstereotypen erfordern darüber hinaus die Erprobung alternativer Handlungsstrategien, selbstgesteuertes Lernen die Beherrschung unterschiedlicher Lernstrategien“. Darüber hinaus sind aber auch lernbereichs-

spezifische Momente wichtig: Die Integration der Inhalte über Leitthemen wie u. a. Globalisierung, Gesundheit oder Mobilität „ermöglicht es, einerseits die spezifischen Interessen der Jugendlichen zu berücksichtigen und andererseits den individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen in problem- und entscheidungsorientierten Anwendungszusammenhängen zu entsprechen“. Die Bearbeitung der Unterrichtsinhalte folgt einem handlungsorientierten Lernkonzept, das sich am vollständigen Handlungsablauf orientiert. Darüber hinaus sind für die Gestaltung des Unterrichts weitere lernbereichsspezifische **Verfahren und Lernorte**, spezifische **diagnostische Maßnahmen** etwa zur Lernprozessdiagnostik und individuellen Förderung von Bedeutung.

Literaturhinweise

- Becker, G. u. a. (Hrg.) Standards, Friedrich Jahresheft, Velbert 2005
- Bigga, R. / Holzendorf, U. (Hrg): Bildungsstandards – eine Diskussion um Arbeitslehre - Haushalt - Technik - Textilarbeit – Wirtschaft, Berlin 2005
- Bigga, R. / Philipps, U.: Zur Entwicklung eines Kerncurriculums für den Lernbereich „Arbeitslehre“, In: Haushalt und Bildung, 2006, H.1, 59-63
- Dedering, H: Arbeitsorientierte Bildung – Studien zu einem Reformprojekt, Baltmannsweiler 2004
- Edelstein, W. / de Hahn, G: Lernkonzepte für eine zukunftsfähige Schule, in: Bildungskommission der Böll-Stiftung(Hrg.): Selbständig lernen, Bildung stärkt Zivilgesellschaft (Sechste Empfehlung), Weinheim/Basel 2004
- Gruber/Mandl: Das Entstehen von Expertise, In: Hofmann, J. / Kintsch, W. (Hrg.): Lernen, Göttingen 1996
- Huber, L.: Standards auch für die „weichen“ Fächer? In: Becker u. a. (2005)
- Kerncurriculum Arbeit - Wirtschaft - Technik - Arbeitslehre (KECAL), Beilage der Zeitschrift Unterricht: Arbeit und Technik, 2003, H.1
- Kerncurriculum Beruf-Haushalt-Technik-Wirtschaft (KecuBHTW/A 2006): www.sowi-online.de
- Klieme, E. u. a. (Hrg.): Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise, Berlin 2003
- KMK: Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz - Erläuterungen zur Konzeption und Entwicklung, Luchterhand 2004
- Oberliesen, R. / Zöllner, H.: Kerncurriculum Arbeitslehre (Wirtschaft-Arbeit-Technik) In: Bigga / Holzendorf (2005)
- Oberliesen, R. / Zöllner, H.: Kerncurriculum „Beruf-Haushalt-Technik-Wirtschaft / Arbeitslehre“, ein interdisziplinäres curriculares Reformprojekt – Leitideen, Entwicklung, Konzeption, In: Oberliesen, R. / Schulz, H.D. (Hrsg.): Kompetenzen für eine zukunftsfähige arbeitsorientierte Allgemeinbildung, Reihe: Forum Arbeitslehre, Baltmannsweiler 2006

Manfred Triebe

Die Tagung „Technikgeschichte“ in Berlin / Brandenburg

Vom 9. bis 11. Juni 2006 setzte die GATWU die Tradition der technikgeschichtlichen Tagungen fort. Diese waren in der Vergangenheit immer außerordentlich lehrreich, einfach weil sie den Technikgebrauch der arbeitenden Menschen im Laufe der Geschichte heutigen Lehrern veranschaulichen und sie zu Exkursionen mit ihren Schülern anregen.

Fundorte für den historischen Technikgebrauch sind in der Regel technische Museen. Bei den Zielen unserer Tagung handelte es sich allerdings weniger um schmuckvolle Häuser mit wertvollen Sammlungen, es waren die originalen Werkstätten und Produktionsanlagen, die mehr oder weniger ein didaktisches Rahmenkonzept vorweisen können.

Etwa 20 GATWU Mitglieder nahmen an der Tagung teil, von denen die meisten aus dem Raum Berlin/Brandenburg kamen.

Am Freitag war Anreise mit einem abendlichen Beisammensein. Der Sonnabend begann mit einem Vortrag von Prof. König, der den Lehrstuhl für Technikgeschichte an der TU Berlin innehat. Die interessanten Ausführungen von Prof. König wurden diskutiert und anschließend ging es zum Ziegeleipark Mildenberg. Dieser befindet sich auf dem Gelände zweier denkmalgeschützter Großziegeleien und liegt etwa eine Autostunde nordöstlich von Berlin. Ein kompetenter Führer begleitete uns beim Weg durch das weiträumige Gelände. Ihre Anfänge nahm die Ziegeleiherzeugung in diesem Gebiet 1887, als beim Eisenbahnbau zufällig Ton entdeckt wurde. Die günstige Lage der Tonvorkommen und die hervorragenden Transportbedingungen auf der Havel führten in Verbindung mit dem gewaltigen Ziegelbedarf in der boomenden Hauptstadt Berlin zur Entstehung des damals größten Ziegeleigebietes in Europa.

1910 produzierten 57 Ringöfen 625 Millionen Ziegel für Berlin. Wir konnten vor Ort zwei noch erhaltene Ringöfen besichtigen.

Ein kleiner Spaß am Rande: Zwischen den Ringöfen und Werkstätten befindet sich eine kleine Gleisanlage mit Draisinen. Tapfere Tagungsteilnehmer ließen sich dieses kleine Abenteuer nicht entgehen und drehten eine flotte Runde.

Der Sonntag wurde eröffnet mit einer Fahrt zum Ofenmuseum Velten. Anschließend ging es zu Fuß zu den nahe gelegenen Keramischen Werkstätten der Hedwig Bollhagen. Am frühen Nachmittag löste sich Tagungsgemeinde auf.

Das Verbindende der drei „Lernorte“ ist der Werkstoff Ton. In der Region findet sich eine Reihe von Vorkommen qualitativ unterschiedlicher Tonarten (teilweise sind die Vorkommen erschöpft). In Mildenberg wurden anfangs Ziegel noch im Handstrichverfahren hergestellt (der Ton wird in einen Holzkasten gestrichen), später besorgen Strangpressen mit z.T. komplizierten Mundstücken die Formung, wobei vom Strang nur noch die einzelnen Ziegel abgeschnitten werden müssen. Ähnlich verhält es sich mit dem Brennen der Ziegel: Anfangs wurde ein Brennofen beschickt und nach angemessener Zeit entleert. Dann kamen so genannte Ringöfen, die einen kontinuierlichen Brennprozess erlauben. Im Berliner Bauboom Ende des 19. Jahrhunderts wurden Millionen von Ziegeln benötigt, von denen viele aus Mildenberg kamen.

Das Ofenmuseum ist eine Fundgrube ersten Ranges für Kunstinteressierte, aber auch für an Heizungssystemen interessierte Techniker. Das Hauptgewicht liegt auf keramischen Öfen, das Museum verfügt jedoch auch über seltene Öfen in Eisenkunstguss. Im Hause des Museums ist noch eine keramische Werkstatt, die bis zum heutigen Tage Öfen „nach Maß“ herstellt und auch Ersatzteile für seltene Öfen fertigt. Die erste Kachelofenfabrik wurde 1835 eröffnet. Als nach der Reichsgründung 1871 Berlin Hauptstadt wurde, bescherten die Gründerjahre dem Standort Velten einen einzigartigen Boom. Allein 1905 produzierten dort 36 Kachelofenfabriken 100 000 Kachelöfen für Berlin.

Die Werkstätten von Hedwig Bollhagen sind weltweit berühmt, dort werden die Entwürfe der vor wenigen Jahren verstorbenen Meisterin unverändert gefertigt. Die dem Bauhaus nahe stehende Künstlerin – sie sah sich allerdings eher als Handwerkerin – entwarf schöne, für den täglichen Gebrauch bestimmte Gegenstände. In einer Halle des Ziegeleiparkes fanden wir eine Monumentalstatue von ihr.

Günter Reuel

Arbeitslehre macht kompetent - auch wenn die Kompetenzmodelle nicht so recht passen wollen

Eine bundesweite Aufregung führte dazu, dass die piaschwachen deutschen Schüler zum Kompetenznachweis vergattert werden. Ob die Summe diverser Kompetenzen so etwas wie Bildung ergibt, ist strittig. Die so genannten empirischen Pädagogen verdächtigen den Bildungsbegriff einer Liebe zur Romantik. Sie möchten ihn am liebsten abschaffen und durch Fragebögen ersetzen, genauer: durch erreichte Punktzahlen in Tests.

Ganz konsequent sind sie allerdings nicht, denn die Perversion des Bildungsbegriffs schleicht sich in ihren Sprachgebrauch ein, etwa wenn sie von „Bildungsstandards“ sprechen. Standards sind qua Definition skalierbar. Es gibt also niedrige Standards, mittlere und hohe Standards. Vice versa gibt es also auch niedrige Bildung und hohe Bildung. Damit wäre der mit Wertschätzung aufgeladene Begriff der Bildung semantisch leer und man sollte ihn durch „reproduzierbares Faktenwissen“ oder Ähnliches ersetzen.

Es gibt rund ein Dutzend Fächer in der deutschen Schule, in denen Teilbildung vermittelt wird, die unterschiedlich objektivierbar ist.

Die uralte Frage, wie die Teilbildungen sich zu einem Ganzen fügen könnten, das dann mit Fug und Recht Bildung genannt zu werden verdient, ist zwar oft gestellt, aber niemals beantwortet worden.

Wenn jetzt der Bildungsbegriff sowieso in Verruf kommt, wird die Frage verstummen.

Einige Fächer sind wunderbar geeignet, Kompetenzen zu formulieren, die dann in einem Papier-und-Bleistift-Test abgeprüft werden können. Meist sind es Fächer, die kleine Abbilder einer Wissenschaftsdisziplin sind. Dagegen haben es Fächer wie Bildende Kunst und einige andere Fächer mit der Normierung von Kompetenzen schwer, und erst recht mit deren Abprüfbarkeit auf Testbögen.

Die Arbeitslehre wird natürlich auch gefragt, welche Kompetenzen man bei ihr erwerben kann. Gäbe man zur Antwort, man lernt zu arbeiten und beim Arbeiten die Arbeit zu reflektieren, würde das wahrscheinlich als nicht evaluierbare Scheinkompetenz abgetan. Einige Arbeitslehre-Vertreter versuchen, der nicht in den Trend passenden Arbeitslehre wenigstens ein paar allgemeine Kompetenzen abzurufen, die dann allerdings zum Zwecke der Abprüfbarkeit vorwiegend verbalsymbolisch ausfallen.

Dabei ist es ziemlich einfach, Kompetenzen zu beschreiben, die in der Arbeitslehre und nur in der Arbeitslehre erworben werden können. Die Beweispflicht allerdings kann nicht mittels

Testbögen erfüllt werden, sondern nur durch die geduldige Beobachtung von arbeitenden Jugendlichen.

Das Schlimmste, was der Arbeitslehre passieren könnte, wäre, dass sie wegen ihrer Sperrigkeit den Testverfahren angepasst wird. Diese sind verhältnismäßig einfallslos und eine der Sozialkunde immer ähnlicher werdende Arbeitslehre eignet sich nun mal besser fürs Testen.

Ein weiteres Ungemach droht der Arbeitslehre durch die Entgrenzung. Sie soll nach dem Willen einiger Vordenker nicht nur für die klassischen existenzsichernden Arbeitsgebiete zuständig sein, sondern auch für Bürgerarbeit, Gemeinwesenarbeit, ehrenamtliche Arbeit und was der honorigen Werke sonst noch sind. Soziales Engagement ja, aber bitte als Ergebnis eines Schulklimas und nicht als curriculare Zuschreibung für ein Fach, das Mühe hat, seinen originären Auftrag zu erfüllen.

Die beiden Kompetenzfelder der Arbeitslehre heißen Erwerbsarbeit und Hausarbeit. Beide sind unentflechtbar mit Berufen, mit wirtschaftlichen Entscheidungen und mit Technikeinsatz verbunden.

Kein Schulfach kann den Erkenntnisstand der Wissenschaften bzw. der Künste ignorieren, denn er dient der *Orientierung*, nicht, wie manchmal irrtümlich angenommen, der Nachahmung. Für die Arbeitslehre tritt als zweites Bezugssystem das Handwerk hinzu. Das Bildungspotenzial des Handwerks (neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung) wird von den meisten akademischen Pädagogen nicht gesehen, es steht ihnen sehr fern.

Die Arbeitslehre hat, wie kein anderes Schulfach, viele Wissensdomänen zu beachten. Folgende Disziplinen dienen der Arbeitslehre als Referenzrahmen. Die handwerklich praktischen „Gewerke“ liefern zusätzlich Handlungswissen und Handlungsgeschick.

Wissenschaften	Handwerke
Haushaltswissenschaft, Ingenieurwesen und Architektur, Ökonomie und Ökologie Berufs- und Arbeitswissenschaften Industriedesign, Sozialgeschichte/ Technikgeschichte	Lebensmittelverarbeitung Textilverarbeitung Holz-Metall- und Kunststoffverarbeitung Waren und Werkstoffkunde Elektronik

Bei der Lektüre zeitgenössischer Publikationen zu Unterricht und Schule trifft man unentwegt auf „handlungsorientiertes“ Lernen. Offenbar besteht eine Scheu davor, vom Lernen beim Handeln zu sprechen. Sich an Handlungen zu orientieren, heißt noch nicht, tatsächlich zu handeln.

Außer den bekannten drei Handlungstypen, dem **instrumentellen** Handeln, dem **performativen** Handeln und dem **kommunikativen** Handeln sind keine weiteren bekannt.

Instrumentell handelt derjenige, der die materielle Welt verändert. Performative Handlungen liegen dann vor, wenn der Handelnde etwas Erlerntes seinen Mitmenschen darbietet. Dies kann ein Theaterspiel sein, eine Musikaufführung, eine Kunstaussstellung oder „nur“ ein selbst

durchgeführter Warentest. Kommunikative Handlungen sind Sprechakte, die überzeugen, widerlegen oder etwas ergründen wollen. Die Wiedergabe eines angelernten Stoffes ist keine kommunikative Handlung.

Konjunktur haben außerdem so genannte „Lernwerkstätten“. Weit und breit ist keine Werkstatt zu sehen, bestenfalls ein Karteikasten, eine Lernsoftware und eine Textsammlung. Die damit angeregte Selbsttätigkeit der Schüler mag ein Fortschritt gegenüber Frontalunterricht sein, bei dem der Lehrer die Stoffmenge häppchenweise verabreicht, unter einer Werkstatt wird in der Arbeitslehre etwas Anderes verstanden.

Versteht man unter Kompetenzerwerb Verhaltensänderungen des Schülers, ist damit noch nicht viel gewonnen. Lediglich an die originäre Aufgabe der Schule wird erinnert. Ein bisschen genauer wollte man es aber schon immer wissen und differenzierte deshalb nach **Kenntnissen, Fähigkeiten** und **Fertigkeiten**. Dieses Dreigespann wird in unseren Schulen nicht gleichwertig befördert. Kenntnisse sind oft das Wichtigste, Fertigkeiten tauchen gar nicht auf. Was lernt uns das? Eine analytisch richtige Erkenntnis veränderte Schule nicht sonderlich. Da musste eine neue Sprachregelung her: Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und personale Kompetenz, so die neuen Verheißungen. Wo bleiben die Fertigkeiten?

Weil die Schüler offenbar nicht alle im Gleichschritt den Kompetenzerwerb realisieren, hat man in Deutschland seit alters her ein halbes Dutzend Schultypen - von der Sonderschule bis zum Gymnasium. Diesen Schulen schreibt man ja echte oder vermeintliche „Standards“ zu, und zwar schon lange bevor der Begriff neuerdings in keiner Verlautbarung fehlen darf. Man darf gespannt sein: unsere Bildungspolitiker werden die Standards entweder dazu benutzen, das selektive Schulwesen zu zementieren (die Sonderschule heißt dann Standardschule 1 und das Gymnasium Standardschule 5). Oder Standards sind das, was der Name verspricht und das selektive Schulsystem erübrigt sich, zumindest bis zum Ende der 10. Klasse.

Neue Mitglieder u.a.

Die GATWU konnte an neuen Mitgliedern begrüßen:

- Herrn Sebastian Gutheil (Berlin)
- Herrn Ral-Kiran Schulz (Berlin)
- Frau Kristina Köhnlein (Berlin)

Sechs Personen erklärten ihren Austritt: Frau Birte Siemers (Berlin), Frau Resie Gaumann (Oldenburg/Old.), Frau Barbara Kage-Heiser (Braunschweig), Herr Robert Schwill (Berlin)

Die Anzahl der GATWU-Mitglieder zum 1.12.2006: **271**.

Spenden für die GATWU

Die GATWU erhebt im Vergleich zu anderen Fachverbänden einen niedrigen Mitgliedsbeitrag. Eine Möglichkeit, ihr darüber hinaus finanzielle Mittel zukommen zu lassen, sind Spenden. Die GATWU wurde erstmalig vom Finanzamt Oldenburg/Old. am 25.3.1985 unter der Gem. L. Nr. I/229 und nach ihrem Umzug nach Berlin vom Finanzamt für Körperschaften (Nr. VPI 5227/666/54621) am 2.2.2006 weiterhin als gemeinnützig anerkannt, so dass Spenden steuermindernd geltend gemacht werden können. Wer von der Möglichkeit Gebrauch machen will, dem Fachverband Spendengeld zukommen zu lassen und zugleich das Finanzamt daran zu beteiligen, sollte sich mit der GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“ in Verbindung setzen.

Reinhold Hoge

Mitgliederwerbung

Ein Fachverband ist umso einflussreicher je mehr Mitglieder er hat - möglichst natürlich aktive. Die GATWU hält seit vielen Jahren ihre Mitgliedergröße konstant. Die Eintritte pro Jahr machen in der Regel die Austritte wett. Die meisten Austritte geschehen bei Beendigung der Erwerbstätigkeit und bei beruflichen Veränderungen.

Wir freuen uns über jeden Neuzugang!

Ein Beitrittsformular findet sich auf der Umschlagrückseite dieses Heftes.

Reinhold Hoge

Neue Adresse? Neue Bankverbindung? Neue E-Mail-Anschrift?

Damit Sie alle Informationen von der GATWU möglichst reibungslos erhalten, teilen Sie uns bitte neue Adressen etc. mit. Sollten Sie mittlerweile über eine E-Mail-Adresse verfügen, teilen Sie mir diese bitte ebenfalls mit, am besten per E-Mail. Wer Mitteilungen, Anfragen und Anregungen für die GATWU hat, richte diese auch an die GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“.

Reinhold Hoge

Landesverbände und Arbeitsgruppen

Berlin: Hinweis

Die „Gesellschaft für Arbeitslehre in Berlin“ als Landesverband der GATWU gibt kontinuierlich das umfangreiche Mitteilungsblatt „Arbeitslehre - Journal“ heraus. Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Manfred Triebe, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Brandenburg: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Dr. Dieter Mette, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Bremen: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Silke Mensen, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Hamburg: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Albrecht Werner, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Hessen: Thema Ökonomie im Unterricht

Heinz Dederling hat bis Ende 2004 an der Universität Kassel als Professor das Fachgebiet Pädagogik der Arbeitswelt vertreten und er plädiert weiterhin dafür, dass SchülerInnen so früh wie möglich mit den Mechanis-

men des Wirtschaftsleben vertraut gemacht werden. Im Hinblick auf diese Thematik führte die FR (21.1.2006) dieses Interview mit ihm:

Frankfurter Rundschau: *Bereiten unsere Schulen Kinder und Jugendliche ausreichend auf das Arbeitsleben und die Anforderungen unseres Wirtschaftssystems vor?*

Heinz Dederling: Das tun sie in der Regel nicht. Für die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Arbeits- und Wirtschaftswelt steht meist nur wenig Zeit zur Verfügung. Andererseits sind die Menschen in den Betrieben ständig mit neuen Anforderungen konfrontiert, sie müssen in Zusammenhängen denken können, selbstständig und kooperationsfähig sein. Schüler müssen sich später als Erwachsene in der Arbeits- und Wirtschaftswelt bewegen und dort auch mitreden können.

Marktwirtschaft lernt man kennen, auch wenn das in der Schule nicht auf dem Lehrplan steht. Schüler gehen einkaufen, sind dabei, wenn die Eltern Verträge etwa mit Handwerkern schließen, machen einen Ferienjob und verdienen dabei Geld.

Sicher bekommt man im Alltag vieles mit, aber die Zusammenhänge versteht man dadurch nicht. Ökonomische Sachverhalte unterliegen politischen, sozialen, rechtlichen und technischen Bedingungen. Über solche Zusammenhänge muss die Schule aufklären. Es reicht also nicht, wenn betriebliche Rationalisierung nur unter wirtschaftlichen Aspekten behandelt wird, sondern es müssen auch die technischen Möglichkeiten, die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen und die sozialen Folgen bedacht werden. Hierfür braucht man eine systematische Vor-

bereitung, möglichst vom ersten Schuljahr an.

Was erwarten Sie: Werden Schüler dadurch kritischer im Umgang mit wirtschaftlichen Belangen oder eher unternehmens- und wirtschaftsfreundlicher?

Das hängt von der Qualität des Unterrichts ab. Zum einen muss vermittelt werden, wie die Wirtschaft tickt und die Schüler brauchen eine Antenne für deren Belange. Doch ein Unterricht, der bloß auf Anpassung an die Anforderungen der Wirtschaft gerichtet ist, verfehlt den Auftrag ökonomischer Bildung, zur Persönlichkeitsbildung beizutragen. Beleuchtet werden müssen die verschiedenen Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Käufer und Verkäufer. Gerade ökonomische Bildung muss darauf ausgerichtet sein, den Einzelnen mündig zu machen.

Fast jeder gesellschaftliche Bereich wird heute unter wirtschaftlichen Kriterien beurteilt und beschrieben - von der Altenpflege über den materiellen Nutzen frühkindlicher Bildung bis hin zu den Folgekosten des Terrorismus. Spielt die Forderung nach mehr Ökonomie im Unterricht dieser Entwicklung nicht in die Hände, statt ihr beispielsweise durch mehr musische oder ethische Bildung entgegen zu wirken?

In der Tat haben wir es mit einer zunehmenden Ökonomisierung unserer Gesellschaft zu tun. Dieser Prozess wird durch ökonomische Bildung nicht aufgehalten werden können, aber sie kann ihn durchsichtig machen. Weniger Wirtschaft in der Schule mit dem Ziel, der Ökonomisierung entgegen zu wirken, ist sicherlich keine Alternative. Musik oder Kunst können einer einseitigen materiellen Ausrichtung entgegen wirken. Auch im Wirtschaftsunterricht muss man sich mit ethischen Fragen auseinandersetzen. Nur dann kann man moralische Forderungen beurteilen und für Werte der sozialen Marktwirtschaft wie Freiheit und soziale Bindung eintreten.

Können die Lehrer denn ein angemessenes Bild vom Wirtschaftsleben zeichnen?

In Hessen ist eine qualifizierte Lehrerausbildung für ökonomischen Unterricht nicht gewährleistet. Der Teilstudiengang Arbeitslehre für das Lehramt an Haupt- und Realschulen ist von drastischen Stellenstreichungen bedroht. Der Studiengang Politikwissenschaft/Sozialkunde für das Gymnasium hat meist zu wenig Bezug zur ökonomischen Praxis. Außerdem sind in diesem Studium die ökonomischen Anteile zu gering. Einen Fortschritt bringt das neue Lehrerbildungsgesetz, das nun ein achtwöchiges Betriebspraktikum für Lehramtsstudenten vorsieht.

Spüren Sie eine Angst der Schulen vor "der Wirtschaft"?

Die Schule hat wohl keine Angst vor der Wirtschaft, aber sie ist für manche Lehrerin und manchen Lehrer ein Buch mit sieben Siegeln. Viele Lehrer haben in ihrer eigenen Schulzeit keinen ökonomischen Unterricht erhalten und auch danach häufig keinen Betrieb von innen gesehen. Allerdings öffnen sich die Lehrer zunehmend der Wirtschaft gegenüber. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass sie Experten aus der Wirtschaft in ihren Unterricht einladen. Um das Interesse der Schülerinnen und Schüler an der Wirtschaft zu nutzen und zu fördern, müssen Schule und Wirtschaft intensiv zusammenarbeiten. Betriebspraktika, Betriebserkundungen und Lehrerseminare sind dafür sehr gute Beispiele.

Wie kann man bei Kindern und Jugendlichen Interesse an der Wirtschaft auch im Unterricht wecken?

Beispielsweise durch einen Schülerwettbewerb, wie Sie ihn gerade veranstalten. Für jüngere Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 7 bis 10 ist es häufig auch sehr spannend, an Beispielen zu arbeiten, wie dem Abschluss eines Handy- oder Mietvertrags und dessen finanziellen und rechtlichen Folgen oder der Frage nachzugehen: Wie gründet man einen Betrieb? Mancher ist

auch als Erwachsener noch ein finanzieller Analphabet und lässt sich deshalb leicht hinter Licht führen. Mit einer guten Schulbildung werden die Bürgerinnen und Bürger zu kritischeren Konsumenten. Man kann gar nicht früh genug anfangen, Kinder mit der Wirtschaft vertraut zu machen. Der hessische Oberstufen-Wettbewerb von Frankfurter Rundschau und der VhU ist da ein gutes Beispiel für die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Medien und Schule.

Allgemeiner Hinweis:

Die Redaktion des GATWU - Forums hat eine umfangreiche und aktuelle Materialübersicht zum Thema "**Arbeitslehre in Hessen**" auf einer Diskette zusammengestellt. Die Diskette (bei Bedarf sind die Daten auch auf einer CD-ROM zu erhalten) wird laufend überarbeitet und aktualisiert. Sie kann von interessierten Personen kostenlos angefordert werden. Adresse: GATWU - Forum, c/o Dr. Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg.

Rheinland-Pfalz: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Bernd Rapp als Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

AG Grundschule und Technik

Aktuelle Hinweise zur Arbeit der AG Grundschule und Technik gibt Prof. Dr. D. Plickat, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Aktuelle Informationen

Jürgen Lackmann

Globalisierung und Armut

Der Markt löst das Armutsproblem nicht. Joseph Stiglitz, Ökonom und Nobelpreisträger, entwirft eine gerechtere Globalisierung.⁹

Die Euphorie über die Globalisierung ist vorüber, ihre Propagandisten sind kleinlaut geworden. Dabei waren die Versprechen, die nach dem Fall der Mauer in die Welt gesetzt wurden, durchaus faszinierend. Wenn die Weltwirtschaft schrankenlos wachse und gedeihe; wenn auf dem Erdkreis alle Handelshemmnisse beseitigt und die Kapitalinvestoren überall freie Hand bekämen, dann werde die Menschheit einer leuchtenden Zukunft entgegensehen. Früher oder später würde der Wärmestrom der Globalisierung alle Boote erfassen, auch die der Armen und Elenden, und sie hinaustragen in ein Meer aus Wohlstand und Freiheit.

Kaum jemand hat kenntnisreicher seine Zweifel an diesem marktgängigen Zukunftsversprechen vorgetragen als Joseph Stiglitz, seines Zeichens Nobelpreisträger für Ökonomie, ehemaliger Chefvolkswirt der Weltbank und Berater der Clinton-Regierung. Stiglitz weiß, wovon er spricht, denn er ist aus Erfahrung klug geworden. Viele Weichenstellungen der neunziger Jahre, schreibt er selbstkritisch, seien falsch gewesen, ungerecht und von westlicher Arroganz getragen. Deshalb zweifelten immer mehr Menschen daran, „dass die Kosten der Globalisierung - niedrige Löhne, wachsende Ar-

beitslosigkeit - die vermeintlichen Vorteile überwiegen“.

Globalisierung ist für Stiglitz kein Schicksal; sie ist das Ergebnis politischer Steuerung und der Durchsetzung ökonomischer Theorien. Wären die Weichen anders gestellt worden, wäre es heute um die Welt besser bestellt. Entsprechend trostlos fällt in seinem neuen Buch *Die Chancen der Globalisierung* die Bilanz aus. Die Reichen sind reicher geworden, die Armen oft arm geblieben. Die Globalisierung hat weniger Menschen zu Wohlstand gebracht als erhofft; nur Indien und China bilden die spektakulären Ausnahmen. Obgleich der Prozentsatz der in Armut lebenden Menschen rückläufig ist, steige die absolute Zahl der Armen weltweit.

Die Behauptung, Reichtum werde auf natürlichem Wege von oben nach unten zu den Armen durchsickern („trickle down“), sei eine Fabel. Die Forderung, der Nationalstaat müsse sich klein machen wie eine Mücke und dem Elefanten des Kapitals das Feld überlassen, führe auf einen Irrweg. Tatsächlich erzeugten Märkte nicht von sich aus effiziente Ergebnisse oder „lösen das Armutsproblem“; womöglich werde es noch verschärft. Nur in der mythischen Welt der Freihandelsbefürworter komme der Abbau von Handelsschranken allen Menschen zugute, denn die „unsichtbare Hand des Marktes ist unsichtbar, weil es sie gar nicht gibt“. Auch der gern gesungene Refrain, Märkte sorgen langfristig für Vollbeschäftigung, sei falsch, denn langfristig „sind wir alle tot“ (Keynes).

Warum heute immer mehr Menschen glauben, die Globalisierung sei nur benutzt worden, um das angloamerikanische Wirtschaftsmodell durchzusetzen, ist für Stiglitz leicht zu erklären: Die Welthandels- und

⁹ Joseph Stiglitz: Die Chancen der Globalisierung, Siedler Verlag, München 2006

Weltfinanzierung ist strukturell ungerecht; in ihr „fließt das Geld von unten nach oben“, von den Armen zu den Reichen. „Die Mindereinnahmen, die die reichen Ländern den armen Ländern durch Handelshemmnisse bescheren, sind dreimal höher als die gesamte Entwicklungshilfe, die sie leisten.“ Mit begründetem Argwohn betrachtet Stiglitz das Treiben des Internationalen Währungsfonds (IWF), denn dieser „dient in erster Linie den Interessen der Industrieländer“ und verfähre nach der Devise: „Wer hat, dem wird gegeben.“

So habe der IWF in Indonesien Geld bereitgestellt, um Bankforderungen zu decken. Kein Geld gab's, um Nahrungsmittel für Bedürftige zu subventionieren. Auch am Sachverstand dieser mächtigen Institutionen meldet Stiglitz Zweifel an. Bei der Asienkrise versagte sie; „in praktisch allen Fällen, in denen die Rezepte des IWF ausprobiert wurden, haben sie den Abschwung“ verschlimmert. Absurd ist für ihn auch die Praxis des IWF, jede Art von Defizitverringerung zu belohnen, auch das Abholzen von Wäldern oder die Verschleuderung von Staatsvermögen.

Der Marktfundamentalismus hat Schiffbruch erlitten

Einmal in Schwung, entzaubert Stiglitz noch eine Reihe anderer neoliberaler Glaubenssätze. Dass die Liberalisierung der Kapitalmärkte – „ein Schlüsselement marktfundamentalistischer Wirtschaftspolitik“ - anhaltendes Wachstum erzeuge, hält er für ein Gerücht. Ausgerechnet der IWF habe längst stillschweigend eingeräumt, „dass Liberalisierung zu Instabilität und nicht zu Wachstum führt“. Nicht zufällig kehrten viele Länder dem Marktfundamentalismus den Rücken. „Indien und China erkannten, dass man mit Kapital, das von heute auf morgen kommt und geht, keine Arbeitsplätze schaffen kann.“ So scheint die „Ära der Handelsliberalisierung“ vorerst zu Ende zu sein. Während protektionistische Strömungen in den Industrieländern zunähmen, wendeten

sich viele Entwicklungsländer vom Marktradikalismus des „Washington Consensus“ wieder ab. Dieses Modell habe ausgedient. „Diejenigen, die sich daran hielten, erlitten Schiffbruch. Bestenfalls erreichten sie kümmerliche Wachstumsraten, schlimmstenfalls haben sie mit wachsender Ungleichheit und Instabilität zu kämpfen.“

Überaus beredt führt Stiglitz' Klage über westliche Doppelmoral, über die Rhetorik der gespaltenen Zunge. Mit salbungsvollen Worten predigten Industrieländer dem Rest der Welt die Vorzüge der Demokratie; tatsächlich fördern sie oft genug die Korruption. Ölgesellschaften unterstützen repressive Regime mit Schecks; Konzerne, ansonsten „Schrittmacher des Technologie-Transfers“, plündern Bodenschätze. „Bestechung, Betrug und ungleiche Verhandlungsmacht beschneiden die Beträge, die rechtmäßig den Entwicklungsländern zustehen sollten.“ Unternehmen „stehlen“ das tradierte Wissen der Entwicklungsländer, um anschließend dafür Nutzungsgebühren zu verlangen. Besonders empört Stiglitz das Trips-Abkommen über den Schutz geistigen Eigentums. Als die Handelsminister dieses Abkommen unterzeichneten, verurteilten „sie Tausende Menschen in den ärmsten Ländern zum Tode“, weil sie ihnen damit den Zugang zu preiswerten Medikamenten verwehrten.

Junge Demokratien dürfen sich erst gar nicht bewähren

Überzeugend belegt Stiglitz, wie die Globalisierung jungen Demokratien das Leben schwer macht. Hierzulande wird gern und professoral von *failing states* geredet, von zerfallenen Staaten. Als Gründe werden Korruption und Schlendrian, überhaupt alle Formen von Misswirtschaft genannt. Das ist für Stiglitz nur die halbe Wahrheit. Staaten zerbrechen auch deshalb, weil sich die gewählten Regierungen erst gar nicht bewähren dürfen. Eben erst in die Freiheit entlassen, werden sie von Konzernen an die Kandare genommen oder vom IWF gezwungen, ihre Geldpolitik an „Experten“ abzugeben. Kaum

sind die alten Kolonialherren von der Bildfläche verschwunden, sitzen die neuen schon am Tisch.

So weit die Diagnose. Bei der Therapie zeigt sich der ansteckende Optimismus eines weltläufigen Ökonomen, der an die wohltätige Macht des Wachstums glaubt. Stiglitz sucht deshalb nicht Alternativen *zur*, sondern Alternativen *innerhalb* der Globalisierung. Er entwirft die Umriss einer fairen Weltwirtschaft, die armen Ländern zugute kommt und dennoch den Interessen der Industrieländer gerecht wird. Er hofft auf einen weltweiten Gesellschaftsvertrag auf eine globale Wettbewerbsbehörde mit eigenem Wettbewerbsrecht. Zunächst sollten die „Wohlstandsländer den ärmeren Ländern ihre Märkte öffnen, ohne von ihnen im Gegenzug das Gleich zu verlangen“. Solange für viele Entwicklungsländer die Nachteile von Handelsabkommen deren Nutzung übersteigen, „werden immer mehr zu dem Schluss kommen, dass kein Abkommen einem schlechten vorzuziehen ist“. Die Stimmrechtsverteilung beim IWF und der Weltbank müsste geändert, und das Vetorecht der USA in den Institutionen eingeschränkt werden.

Zur Finanzierung öffentlicher Güter in Entwicklungsländern möchte Stiglitz grenzüberschreitende Kapitalströme ebenso besteuern wie Waffenverkäufe an Entwicklungsländer. Sammelklagen armer Länder sollen erleichtert, Prozesskostenhilfe und Rechtsschutz gewährt werden. Weil Entwicklungsländer derzeit „nicht annähernd den Gegenwert ihrer Ressourcen erhalten“, schlägt er vor, die Nutzungsrechte künftig zu versteigern. Alle Länder sollten eine CO₂-Steuer erheben und über deren Erträge frei verfügen. „Wenn sich die USA weiterhin weigern, ihre Emissionen zu senken, sollten Handelssanktionen gegen sie verhängt werden“. Schließlich möchte Stiglitz das System der Weltwährungsreserven ändern und einen Weltdollar einführen, einen internationalen Greenback. Er soll verhindern, dass jährlich 750 Milliarden Dollar in Währungsreserven geparkt, also unproduktiv „weggeschlossen“ werden. Bei allem aber stehe die Armutsbekämpfung im Mit-

telpunkt. Wenn die USA eine Billion Dollar für den Irak-Krieg ausgeben, „dann können sie sich weniger als 100 Milliarden Dollar jährlich leisten, um einen Krieg gegen die Armut zu führen.“

Stiglitz weckt Marktliberale und Systemtheoretiker der Luhmann-Schule aus ihrem dogmatischen Schlummer. Für einen Ökonomen schreibt er ausgesprochen verständlich; die eine oder andere polemische Spitze verrät einschlägige Leidenserfahrungen bei der US-Administration und der Weltbank. Wer sich bislang ratlos gefragt hatte, warum das Ansehen dieser Institutionen derart heruntergewirtschaftet ist, findet in seinem Buch viel Antworten. Doch für die harsche Kritik an den Vereinigten Staaten gibt es noch einen anderen Grund. Wie viele Liberale hatte Stiglitz seine Hoffnung auf Selbstverständnis der USA, auf die Macht des Guten gesetzt - und ist nun tief enttäuscht. Nach dem Ende des Kalten Krieges hätten die USA die Weltordnung gerecht gestalten oder „ihren eigenen Interessen und denen ihrer multinationalen Konzern“ den Vorzug geben können. „Leider haben sie den zweiten Weg eingeschlagen“. Ausgerechnet das Land, das die Globalisierung vorantrieb, „unterhöhlt mit der Schwächung der UN“ die politischen Fundamente, die notwendig sind, um die Wirtschaftsglobalisierung „zu einer Erfolgsgeschichte zu machen.“ Noch nie waren globale Institutionen so nötig wie heute. Doch „das Vertrauen in ihre Legitimität ist geschwunden.“

Nun fragt sich, wer Stiglitz' Katalog in die Tat umsetzen soll. Denn wenn Amerika als treibende Kraft ausfällt, bleibt allein das vernünftige Selbstinteresse der Nationen. Die Alternative dazu wäre ein globaler Wirtschaftskrieg, der niemandem nützt. So bleibt vorerst nur die Einsicht, dass der Neoliberalismus angelsächsischer Prägung der Versuch war, die reale Welt mit einer ökonomischen Großtheorie in Deckung zu bringen. Diese Spielart des Kapitalismus hat die Welt verändert. Nun muss sie vor ihm verschont werden.

Kids - Verbraucher - Analyse 2006

"Armes Deutschland mit reichen Kindern" lautet eine der Hauptaussagen der repräsentativen Kids - Verbraucher - Analyse 2006, die der Egmont Ehapa Verlag in Berlin vorstellte. Demnach sind die Kinder hierzulande so reich wie nie, verfügen die Sechs- bis 13-Jährigen im laufenden Jahr doch über ein Vermögen von 1006 Euro. Damit wurde das Ergebnis vom Vorjahr um zehn Prozent gesteigert und erstmals die 1000-Euro-Marke durchbrochen. Auf die insgesamt 5,84 Millionen Kinder der untersuchten Altersgruppe hochgerechnet ergibt sich der Studie zufolge ein Vermögen von fast 5,9 Milliarden Euro. Trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage sparen die Eltern offensichtlich zu allerletzt bei ihrem Nachwuchs. Gut gefüllt sind vor allem die Sparbücher der Kinder, auf denen im Schnitt 615 Euro liegen - fast 100 Euro mehr als im Vorjahr. Dabei sparen fast 20 Prozent aller älteren Kinder auf Mobiltelefone, die jüngeren auf Spielzeug. Zum Geburtstag und zu Weihnachten wurden den Kids im Schnitt 68 Euro und 77 Euro geschenkt. Wenig Veränderung stellten die Statistiker beim Taschengeld mit monatlich 20,50 Euro fest, das die Kinder wie eh und je zumeist für Süßigkeiten ausgaben. Der Verzehr von Süßem und Fastfood nahm wieder zu. Aber es gebe auch Ansätze gesunder Lebensweise. Viele Kinder würden Wasser trinken, statt süßer Limonaden, stellte die Studie fest. Mit 20 Prozent des Taschengeldes schlugen die Handy-Kosten als Ausgabenposten zu Buche. Handys sind beim Nachwuchs weiter heiß begehrt. Nahezu ein Drittel der befragten Kinder besitzt ein Mobiltelefon. Das Markenbewusstsein der Mädchen und Jungen ist weiter auf hohem Niveau. Besonders großen Wert legen die Kinder auf Marken, wenn sie das Outfit betreffen. So geben fast 60 Prozent der Kinder an, dass ihnen Marken bei Sportschuhen wichtig sind. 54 wollen einen namhaften Schulranzen und 50 Prozent Markenklamotten. "Fi-

nanziell stehen die Kinder so gut da wie nie zuvor. Schon die Jüngeren besitzen eine hohe Markenkompetenz gepaart mit großer Bereitschaft der Eltern, die Wünsche ihrer Sprösslinge auch zu erfüllen", folgert die Studie. Für die 14. Kids-Verbraucher-Analyse wurden den Angaben zufolge 1652 Interviews ausgewertet

Webbasierte Lernangebote

Die Hamburger Behörde für Bildung und Sport fördert mit webbasierten Lernangeboten, die von Schulen ans Netz e. V. entwickelt werden, gezielt Hauptschüler. Kooperation wurde heute unterzeichnet.

Bildungsbenachteiligte Jugendliche mit einem Online-Angebot zielgruppengerecht zu fördern: Das ist das Ziel einer Kooperation der Hamburger Behörde für Bildung und Sport mit Schulen ans Netz e. V. Mit interaktiven Selbstlernmaterialien auf der Online - Plattform LIFT sollen Hauptschülerinnen und Hauptschülern in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik gefördert werden. Die Inhalte werden von Hamburger Pädagoginnen und Pädagogen, die webbasierten interaktiven Lernmodule vom Projekt LIFT aufbereitet. Dabei geht es um Gestaltungselemente, die aus der Erfahrungswelt der Jugendlichen stammen. Der Erwerb von Deutschkenntnissen, die Auseinandersetzung mit interkulturellen Fragestellungen und der kompetente Umgang mit Computer und Internet sollen gefördert werden. Mehr als 20 Hamburger Schulen beteiligen sich an diesem Projekt. Eine Begleitforschung soll Aussagen über die Wirksamkeit dieser Lernform ermöglichen. Die Lehrkräfte der teilnehmenden Klassen werden am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung auf ihre Arbeit in diesem Projekt vorbereitet.

Zum Projekt LIFT: Der Verein Schulen ans Netz e. V. entwickelt zurzeit im Rahmen des Projekts „LIFT - Lernen, Integrieren, Fördern und Trainieren“ webbasierte Lernangebote und eine zielgruppengerechte Online-

Lernumgebung für bildungsbenachteiligte Jugendliche. Der Erwerb von Deutschkenntnissen, die Auseinandersetzung mit interkulturellen Fragestellungen und der kompetente Umgang mit Computer und Internet sollen gefördert werden. Entwickelt werden Lernangebote, die sich thematisch an der Lebenswelt von Jugendlichen orientieren. Die Formen der webbasierten und medialen Aufbereitung unterstützen gesteuerte wie selbstorganisierte Lernaktivitäten. Die webbasierte Lernumgebung kann im Unterricht und in der außerschulischen Bildung eingesetzt werden. Weitere Informationen befinden sich unter:

<http://www.schulen-ans-netz.de/projekte/lift/index.php>

Folgen des steigenden Fernsehkonsums

Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin gibt konkrete Tipps, wie Eltern den TV / Medienkonsum ihrer Kinder eindämmen können / Die Kinder- und Jugendärzte schlagen Alarm: Kinder im Alter zwischen vier und neun Jahren werden um so dicker oder gar fettleibiger (adipös), je mehr sie am Tag fernsehen oder vor dem Computer sitzen.

Besonders gefährdet sind nach den Ergebnissen neuer repräsentativer Erhebungen von Einschulungsuntersuchungen aus Köln diejenigen Kinder, die täglich mehr als drei oder vier Stunden am Tag Fernsehen schauen und einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer haben.

Da dies für immer mehr Kinder in Deutschland zutrifft, sieht die Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) dringenden Handlungsbedarf. Wegen der schweren unerwünschten Folgen von TV-/Medienkonsum für die körperliche und geistige Kindesentwicklung hält es DGSPJ-Präsident Professor Harald Bode für dringend erforderlich, bei der Erziehung von Kindern klare Regeln für den TV / Medienkonsum aufzustellen.

Denn die bisherigen erzieherischen Anstrengungen reichen offenbar nicht aus, den ständig ansteigenden Fernsehkonsum von Vorschulkindern oder Schulkindern einzudämmen. Diese Erkenntnis resultiert aus Daten von insgesamt 9.832 Kölner Kindern im Einschulungsalter aus dem Jahr 2003, die vom Kinder- und Jugendärztlichen Dienst der Stadt Köln in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch Institut (RKI) Berlin ausgewertet worden ist.

Zentrales Ergebnis: Das Risiko von Kindern, die mehr als vier Stunden am Tag fernsehen, übergewichtig zu werden, ist fast dreimal so hoch wie das Risiko derjenigen Kinder, die weniger als zwei Stunden am Tag vor dem Fernseher sitzen. Kinder, die ein eigenes TV-Gerät im Zimmer haben, sind ganz besonders gefährdet, später einmal dick zu werden. Jedes fünfte Einschulungskind in Köln, das über einen eigenen Fernseher verfügt, ist übergewichtig. In Familien, in denen Kinder keinen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer haben, gilt dies nur für jedes achte Kind. Junge Fernseh-Vielseher laufen schließlich nach Darstellung von Robert Schlack vom RKI Berlin und Dr. Robert E. Wegener vom Gesundheitsamt in Köln verstärkt Gefahr, motorisch und sprachlich auffällig zu werden. Kinder aus Migranten- und Unterschichtfamilien sind eine besondere Risikogruppe, da dort überdurchschnittlich viele Medien konsumiert werden und die Rate an übergewichtigen Kindern überdurchschnittlich hoch ist. All dies ist für die Entwicklung von Kindern besonders fatal, da die Folgen von überzogenem TV- und Medienkonsum im frühen Kindes- und Schulalter oft lebenslang anhalten und rückwirkend nur schwer zu korrigieren seien. Auch zahlreiche andere Untersuchungen zeigen: Zu viel Fernsehen schädigt umfassend und nachhaltig die kindliche Entwicklung. Störungen der Sprache und der Motorik, Aufmerksamkeits- und Lernstörungen häufen sich.

Den einzig gangbaren Weg, dieses Dilemma zu lösen, sieht die DGSPJ darin, präventive Ansätze insbesondere für Risikofamilien massiv auszubauen. Dazu gehört zum Beispiel, strikte Regeln aufzustellen, um den Fernseh- und Medienkonsum von Kindern

regulieren und kontrollieren zu können. Konkret hält Bode zudem folgende Maßnahmen für erforderlich:

Frühzeitig bei allen Gelegenheiten (Kindervorsorgen, Schuleingangsuntersuchungen, Erziehungsberatung) die Gefahren übermäßigen TV-Konsums thematisieren. Dabei muss allerdings der Umgang mit dem Medium Fernsehen von den Eltern häufig erst noch gelernt werden. Hilfreich dabei ist es, Vorab Sendungen mit dem Kind auszusuchen, gemeinsam Fernsehen zu schauen und Gesehenes auch zu besprechen. Bei Kindern unter drei Jahren sollte aufs Fernsehen gänzlich verzichtet werden, von drei bis sechs Jahren sollte die Fernsehzeit höchstens zweimal 30 Minuten am Tag betragen, im Grundschulalter 60 bis 90 Minuten.

In den ersten zehn Lebensjahren grundsätzlich keinen eigenen Fernseher ins Kinderzimmer! Entsprechende Wünsche von Seiten der Kinder sollten zwar und diskutiert, aber nicht unbedingt erfüllt werden;

Alle Weihnachtsgeschenke, die den Medienkonsum generell steigern, sollte von Seiten der Eltern gründlich überdacht werden. Dies gilt auch für Computer und Playstations.

Weitere Programme im frühen Kindesalter auflegen, mit denen unter anderem die sprachlichen und motorischen Fähigkeiten insbesondere von Risikokindern im Vorschulalter verbessert werden.

Doch auch die Eltern selbst können ihren Beitrag leisten, damit Bildschirm-Medien ihre Kinder nicht dick, dumm und ungeschickt machen. Dazu, so Bode, müssten die Erwachsenen aber ihrer Rolle als Vorbilder besser gerecht werden und ihren eigenen Fernsehkonsum ebenfalls einschränken. Weitere Hinweise auf der Homepage des „Kindernetzwerk.de“.

Pressehinweis

Effektivität des Schulsystems

Jährlich verlassen mehr als 200.000 Schüler die Schule, ohne über ausreichende Kennt-

nisse für eine Berufsausbildung zu verfügen. Viele dieser Jugendlichen haben noch nicht einmal den Hauptschulabschluss. Im Bildungssystem verpufft eine Menge Geld: Allein das in Sand gesetzte Schuljahr 2004 kostete nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) 3,7 Milliarden Euro. Fast genau so viel wendeten Staat, Bundesagentur für Arbeit und Unternehmen auf, um die jungen Leute trotzdem für den Arbeitsmarkt fit zu machen.

Im deutschen Schulwesen ist an vielen Stellen Sand im Getriebe - das Wort Bildungskatastrophe macht längst die Runde. Laut PISA-Studie verfügte im Jahr 2003 ein gutes Fünftel der 15-jährigen Schüler gegen Ende der Sekundarstufe I noch nicht einmal über Mindestkompetenzen im Lesen und Rechnen (Grafik). In den Jahren 2003 und 2004 verließen jeweils rund 220.000 Schüler die Schule ohne ausreichende Qualifikationen, obwohl der größere Teil von ihnen sogar einen Schulabschluss hatte. Es klemmt an vielen Stellen gleichzeitig:

Späte Einschulung. Zwar wurden im Schuljahr 2004/2005 mit rund 74.300 Kindern so viele vorzeitig eingeschult wie nie zuvor - immerhin 9 Prozent der potenziellen Erstklässler. Die andere Seite der Medaille muss allerdings auch betrachtet werden - obwohl sie eigentlich alt genug zur Einschulung gewesen wären, wurden 46.400 Kinder zurückgestellt, weil sie die Voraussetzungen nicht erfüllten.

Damit beginnt häufig eine traurige Karriere: Zunächst hoffen die Eltern noch, dass ein zusätzliches Kindergartenjahr dem Spross auf die Sprünge hilft. Weil es aber dort keine obligatorischen und gezielten Förderangebote gibt, treten die Probleme an anderer Stelle wieder auf: Ein Drittel der vom Schulbesuch zurückgestellten Kinder wiederholt bereits innerhalb der ersten drei Schuljahre eine Klasse.

Viele Sitzenbleiber. Was Schüler gern als Ehrenrunde verballhornen, grenzt an eine pädagogische Bankrotterklärung. Nicht nur deswegen, weil es so viele sind, die das Schulpensum nicht packen - im Schuljahr 2004/2005 wiederholten eine viertel Million

Schüler eine Klassenstufe. So greift eins ins andere:

Gut jeder vierte Schüler ist bis zum Ende der Sekundarstufe I mindestens einmal sitzen geblieben.

Viel nützt das Extrajahr nicht - die Leistungen werden in der Regel auch durch die Wiederholung kaum besser.

Alte Absolventen. Da wundert es wenig, dass die Schüler hierzulande am Ende der Pflichtschulzeit recht alt sind und im Schnitt erst mit stattlichen 19 Lenzen in die Berufsausbildung starten.

Ein Vergleich mit anderen Ländern verdeutlicht das: In Deutschland besuchten 2003 nur 60 Prozent der 15-jährigen Schüler Klasse neun, in Finnland waren es 87 Prozent - dabei werden die finnischen Schüler sogar formal ein Jahr später eingeschult.

Die Erstklässler in Kanada, Australien und Neuseeland gehen wie auch hierzulande mit sechs Jahren zur Schule; von den 15-Jährigen sind dort aber zwischen 70 und 90 Prozent bereits in Klasse zehn anzutreffen - in Deutschland ist dies nicht einmal bei einem Viertel dieser Altersgruppe der Fall.

Ohne Abschluss. Wenn alle negativen Voraussetzungen zusammentreffen, kommt es zum Schlimmsten. Im Jahr 2004 verließen 82.200 bzw. jeder zwölfte Schüler eine allgemein bildende Schule ohne Abschluss. Besondere Sorgen bereiten dürfte es, dass dies zunehmend ein Problem von Schülern aus Migrantenfamilien ist:

In Westdeutschland beendet fast ein Fünftel der ausländischen Schüler die Schule ohne Erfolg, in Ostdeutschland schon jeder vierte. Damit es gar nicht so weit kommt, beugen viele der erfolgreichen PISA-Länder schon während der Schullaufbahn vor. In Finnland, Südkorea, Kanada, Australien, Neuseeland und Schweden richtet sich der Unterricht nach dem individuellen Potenzial der Schüler, ihrer Leistungsmotivation, ihren Fähigkeiten und Interessen sowie den unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten.

So können auch schwächere Schülerinnen und Schüler die nächste Stufe erklimmen, weil man ihnen gezielt dabei hilft. Es gibt auf die unterschiedlichen Schüler abgestimmte Lehrpläne, und man passt die Orga-

nisations- und Arbeitsformen der Schule flexibler an die jeweiligen Bedürfnisse der Jugendlichen an.

Anders hierzulande - die Schüler berichten von hohem Leistungsdruck, fühlen sich damit aber auch allein gelassen:

Drei von fünf Schülern in Deutschland berichten, dass sich ihre Lehrer niemals oder lediglich während einiger Unterrichtsstunden für den Lernfortschritt der einzelnen Schüler interessieren.

Der Fehler liegt im System, denn nach wie vor sind Schulen und Lehrer nicht verpflichtet, den Erfolg ihrer pädagogischen Bemühungen nachzuweisen. Für Abhilfe sorgen viele Eltern selbst - mittels privater Nachhilfe. Schätzungsweise ein Drittel der Schüler an allgemein bildenden Schulen lassen sich so erklären, was nicht verstanden wurde. Das kostet die Eltern nach Schätzung des Statistischen Bundesamts etwa 4,6 Milliarden Euro im Jahr. Da mag der eine oder andere einen Seufzer gen Norden senden -in den skandinavischen Ländern müssen die Schulen selbst für Nachhilfe sorgen.

In Deutschland werden die "Problemfälle" an die nächste Instanz weitergereicht: Grundsätzlich steht allen jungen Leuten nach der regulären Schulzeit die Möglichkeit offen, an einer beruflichen Schule einen formalen Bildungsabschluss nachzuholen. Allein im Schuljahr 2003/2004 starteten 127.000 Jugendliche in berufsvorbereitende Bildungsgänge an beruflichen Schulen - fast jeder zweite von ihnen hatte keinen Hauptschulabschluss.

So mancher weiß diese Chance zu nutzen: Im Jahr 2004 machte jeder dritte Absolvent an einer Berufsschule einen höheren oder zusätzlichen allgemein bildenden Abschluss. Vielen wurde aber auch hier nicht wirklich geholfen:

Eine viertel Million junge Leute beendeten im Jahr 2004 eine schulische oder berufliche Ausbildung bzw. Berufsvorbereitung ohne Erfolg.

Während etwa in Sachsen knapp 9 Prozent der Schüler die beruflichen Schulen ohne Abschlusszeugnis verließen, waren es in Nordrhein-Westfalen gut 35, in Hamburg sogar 40 Prozent. Besondere Sorgenkinder

sind erneut die ausländischen Jugendlichen - im Schnitt beenden zwei von fünf die begonnene Schul- oder Berufsausbildung ohne Abschluss.

Viele landen dann im Heer der Arbeitslosen - etwa eine halbe Million junge Leute unter 25 Jahren sind ohne Job und Perspektive; hinzu kommen rund 600.000 Jugendliche, die mithilfe der Bundesagentur für Arbeit berufsvorbereitende und qualifizierende Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik absolvieren.

Rechnet man die Bildungsausgaben je Schüler hoch, kommen die Versäumnisse des Bildungssystems teuer:

Im Jahr 2004 zielten knapp 3,7 Milliarden Euro oder 7 Prozent des für schulische und berufsschulische Bildung bereitgestellten Budgets ins Leere, weil die Schüler entweder keinen Schulabschluss gemacht hatten oder nicht fit für eine Berufsausbildung waren.

Eigentlich dürfte das Kind gar nicht erst in den Brunnen fallen - würde schon im Kindergarten und zu Beginn der Schullaufbahn dort gegengesteuert, wo es offensichtlich schief läuft. Doch statt vorzubeugen, wird hierzulande lieber repariert: Schätzungsweise weitere 3,4 Milliarden Euro dürfte es im Jahr 2004 gekostet haben, jungen Menschen überhaupt ansatzweise eine Chance am Arbeitsmarkt zu verschaffen die Bemühungen der Bundesagentur für Arbeit um das Nachqualifizieren von Jugendlichen mit mangelnder schulischer Bildung miteingerechnet. Die Summe fiel noch um einiges höher aus, würden sämtliche volkswirtschaftlichen Kosten in Euro und Cent veranschlagt. Viel Geld ist zum einen für die sozialpädagogische Betreuung benachteiligter Jugendlicher nötig. Zum anderen entstehen durch einen verspäteten Arbeitsmarkteintritt gravierende Einnahme- und Steuerausfälle. Und nicht zuletzt müssen die Sozialhilfearwendungen oder Hartz-IV-Zahlungen berücksichtigt werden, die ungelernete arbeitslose Jugendliche erhalten.

Aus: iwd - Nr. 2 vom 12. Januar 2006

Detmar Grammel

Von den Engländern lernen heißt siegen lernen

Schinkel und Beuth, das kann der geneigte Leser in diesem Heft erfahren, haben sich mit den technologischen Neuerungen im Vereinigten Königreich zu ihrer Zeit befasst, Marx und Engels haben die Folgen der Industriellen Revolution erforscht, Fürst Pückler war von der englischen Gartenkunst begeistert und hat sie nach Preußen exportiert, Fontane beschäftigte sich, neben der politischen Korrespondenz, mit Geschichte und Landschaft dieses Landes. Die Reihe wichtiger und weniger wichtigen Deutschen, die dieses Land bereist und darüber berichtet haben, ließe sich in extenso darlegen: Schon immer waren die Vettern auf der Insel uns ein wenig voraus, was auch bekanntlich an Wilhelm II. nagte.

Viele englische Errungenschaften fanden ihren Weg nach Deutschland, wenn auch zu meist mit einiger zeitlicher Verzögerung. Ein Gewinn war sicherlich in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts die Adaption der englischen Gesamtschule – eine Schule für alle. Auch andere alte englische Bekannte aus den Achtzigerjahren wurden später hierzulande als pädagogische Innovation dargeboten: Die *records of achievement* britischer Schülerinnen und Schüler, seit jener Zeit im Vereinigten Königreich in Gebrauch, tauchten bei uns – mit der üblichen Zeitverzögerung - als *Berufswahlpass* nahezu unverändert auf, offensichtlich mit der gleichen Relevanz für die erfolgreiche Bewerbung von Schulabgängern wie im Ursprungsland. Schon vor über 20 Jahren hatte die Schulverwaltung auf der Insel entdeckt, dass Schulabgänger, die keine Ausbildung bekamen, in der Statistik nicht negativ als arbeitslose Jugendliche auftauchen, wenn man sie in Qualifizierungslehrgänge steckt, und zwar so lange, bis sie statistisch nicht mehr als Jugendliche gelten. Wir haben nun BQL, MdQM, einjährige OBF ...

Kanzlerin Thatcher schließlich zeigte ab 1979, wie mit den unbritischen sozialistischen Ideen, mit denen Labour seit dem En-

de des Zweiten Weltkriegs den Niedergang dieses Landes – so die Konservativen – bewirkt hatte, umzugehen ist: Die Einflussnahme der Gewerkschaften wurde so rigoros beschnitten, dass die *trade unions* heutzutage so gut wie keine Rolle mehr spielen. Mit dem Schlachtruf „Liberalisierung“ oder „Deregulierung“ wurde z.B. die Subventionierung des öffentlichen Nahverkehrs eingestellt. Gab es bis zu diesem Zeitpunkt in GB ein gut ausgestattetes Busnetz von Busgesellschaften der Gebietskörperschaften, das auch das entfernteste Dorf, zumindest an den Markttagen der nächstgelegenen Stadt, einbezog, galt nunmehr: Wenn du mit dem Bus fahren möchtest, dann musst du auch den entsprechenden Preis dafür zahlen. Nicht „lohnende“ Strecken wurden eingestellt und insbesondere die alten Menschen auf dem Land von wichtigen Versorgungseinrichtungen abgekoppelt. So wurde z.B. das exzellente Busnetz von *Bristol Busses*, das bis weit hinein nach Somerset und Gloucestershire reichte, zerschlagen: Mehrere private Gesellschaften erwarben Streckenrechte, es gab keine Absprachen und keine gemeinsamen Fahrpläne mehr, das Reisen über längere Strecken wurde deutlich weniger komfortabel, dafür aber zeitaufwändiger und teurer. Ähnliches geschah bei der Privatisierung von *British Rail*. Nach nunmehr gut 25 Jahren der „Liberalisierung“ ist festzustellen, dass der von der Kanzlerin Thatcher postulierte „Wettbewerb“ ins Gegenteil verkehrt worden ist: Die Streckennetze von Bus und Eisenbahn sind fest in den Händen von einigen wenigen Unternehmen (Arriva, First, Virgin ...), die sich auf die profitablen Strecken kaprizieren und keine Konkurrenz mehr haben. *New Labour* hat diese Entwicklung nicht wieder umgedreht. Mit der beabsichtigten Privatisierung der Deutschen Bahn und der Trennung von Schiene und Netz, aber auch bei der „Liberalisierung“ des Öffentlichen Nahverkehrs, werden wir wohl diese Entwicklung nachholen.

Das sozialistische britische Gesundheitswesen, den *National Health Service*, hat Ms Thatcher nicht angetastet, weil das System sicherstellt, dass – weil es keine Konkurrenz

von Krankenkassen, die mit besseren Leistungen um Kunden werben – nicht mehr als notwendig für Kranke ausgegeben wird. Auch hier gilt wieder: Willst du, obwohl du nur noch eine statistische Lebenserwartung von 10 Jahren hast, z.B. ein neues Hüftgelenk haben, dann bezahl es selbst. Auch durch lange, systembedingte Wartezeiten auf Operationen erledigen diese sich oftmals von selbst. Da können wir in Deutschland auf die Nationale Krankenkassenverwaltung nach der Gesundheitsreform richtig gespannt sein.

Seltsamer Weise haben 16 Jahre CDU-Regierung nicht ausgereicht, den Gewerkschaften in Deutschland den Garaus zu machen. Dies liegt vielleicht daran, dass den deutschen Unternehmern trotz allen Lamentos bewusst ist, dass die Sozialpartnerschaft ein wertvolles Gut ist, das dazu beiträgt, den Arbeitsfrieden und auch den Profit zu sichern.

Der Gedanke des Wettbewerbs wurde von den Tory-Regierungen auch auf das Schulsystem übertragen: Schulen stehen im Wettbewerb um gute Schülerinnen und Schüler, um Etatmittel, um gute Lehrerinnen und Lehrer. Schulen mit einem besonderen Profil, mit einem besonderen Programm, mit guten Lehrerinnen und Lehrern ziehen „gute“ Schülerinnen und Schüler an, mit denen wiederum „gute“ Ergebnisse bei den zentralen Abschlussprüfungen zu erreichen sind. Ein wettbewerbsfördernder Ansatz ist, dass Schulen mit „guten“ Ergebnissen mehr Budgetmittel erhalten. Mit Ausnahme des Letzteren sind auch diese nunmehr alte Bekannte bei uns. Damit der Wettbewerb nicht einschläft, wurden die Schulinspektionen eingesetzt. Dafür wurde OFSTED, das *Office for Standards in Education (England)*, gegründet, verantwortlich für die Durchführung der Schulinspektionen und die Veröffentlichung der Ergebnisse, die die Grundlage für das *schoolranking* bilden. Pikanter Weise müssen die Schulen in England und Wales die Inspektion aus ihrem eigenen Etat bezahlen. „Wettbewerb“ heißt auch Verdrängungswettbewerb – an seinem Ende bleiben zwei Sorten von Schulen übrig, die „beacon

schools“ (*beacons* waren die Leuchtturme auf den Bergen, mit deren Hilfe die Nachricht über feindliche Schiffe schnell nach London gemeldet werden konnten) an der Spitze und die „fading schools“ am unteren Ende, in denen sich der Rest der Schüler/innen sammelt, mit denen die anderen Schulen nichts zu tun haben wollen – Rütli & Co. lassen grüßen.

Unter den Tory-Regierungen seit Ms Thatcher war das englische Schulsystem nicht weiter entwickelt worden. Die Gesamtschulen aus der Zeit der vorhergehenden Labour-Regierungen wurden zwar geduldet, im Blickfeld lagen jedoch die althergebrachten *grammar schools*. „Das grammar school system war die Antwort auf die Bedürfnisse der früheren Gesellschaft, die eine kleine, gut ausgebildete Klasse und eine große Zahl manuell Arbeitender benötigte. Dieses System ist jedoch kein adäquates Modell in einer Welt, in der die meisten Tätigkeiten gut ausgebildete Männer und Frauen voraussetzen“, kritisierte Tony Blair 1996. Folgerichtig wurde seit seiner Regierungsübernahme im Jahr 1997 deutlich in die Bildung investiert. Und dennoch: Kurz vor Ende seiner Zeit als Regierungschef stellt das englische Statistikamt erschreckende Mängel im Schulsystem fest: „Jede vierte englische Sekundarschule entspricht nicht dem Standard, 1500 Schulen treiben „führungslos“ dahin und eine Million Schüler – einer von acht – werden an ‚gescheiterten‘ Schulen unterrichtet. Und: Die Ergebnisse würden noch schlechter ausfallen, wenn die Grundschulen mit einbezogen worden wären, heißt es in dem Bericht, der dem Unterhausausschuss für Bildung vorgelegt wurde. ... Als Gründe für die schlechte Lage an den Schulen werden Überarbeitung der Lehrer, schlechte Qualität des Unterrichts und mangelnde Unterstützung durch Behörden und Schulbeiräte genannt. Es sei immer schwieriger, Schulleiterposten mit qualifizierten Kräften zu besetzen. Ein Fünftel der Schulen hat nur provisorische Schulleiter.“ (Der Tagesspiegel, 13.1.06)

Wie kann das sein? Seit mehr als 25 Jahren werden in England Schulen inspiziert und bei Mängeln öffentlich vorgeführt. Kann es

sein, dass dieses englische System der Schulinspektion zu sehr auf die Außenwirkung als auf die Binnenwirkung, die Beratung der Schulen, die verbundenen Hilfsmaßnahmen von Schulträger und Schulaufsicht, gerichtet ist? Kann es sein, dass sich die alte niedersächsische Bauernweisheit, dass die Sau auch vom vielen Wiegen nicht fetter wird, sich als richtig erweist? OFSTED hat offensichtlich von den niedersächsischen Vettern, obwohl ehemalige Besatzungszone, nicht gelernt: Seit diesem Jahr werden Schulen, die bei der Inspektion ein schlechtes Ergebnis eingefahren haben, in kurzen Zeitabständen erneut besucht.

Jürgen Lackmann

Zu den ökonomischen Folgen des Klimawandels

Nicholas Stern hat im Oktober dieses Jahres einen wichtigen Bericht vorgelegt, der untersucht, welche wirtschaftlichen Folgen sich aus dem derzeit stattfindenden Klimawandel ergeben dürften. Er untersucht dabei verschiedene Szenarien, die bislang erst in englischer Sprache und virtueller Form vorliegen. Die gedruckte englischsprachige Ausgabe soll Anfang 2007 erscheinen. Im Folgenden soll eine geraffte Einschätzung vorgenommen werden.

Die Frage nach dem in der Expertise angekündigten Weltuntergang war doch, wie die Antwort aus der Schaltzentrale der zivilisierten Welt ausfällt. Washington hat geantwortet. Noch ehe er seine Diplomaten nach Nairobi zur Anfang November beginnenden Klimaschutzkonferenz verabschiedete, raffte George Bush sein ganzes ökologisches Sendungsbewußtsein zusammen und erwiderte den siebenhundertseitigen „Stern-Bericht zur Ökonomie des Klimawandels“ mit ein paar dünnen Worten auf einem Blatt Papier, das die „acht Aktionspläne der Asien-Pazifik-Partnerschaft“ skizzierte. Es ist die Antwort von sechs Ländern, die „ungefähr die Hälfte der Menschheit sowie mehr als die Hälfte an

Wirtschaftskraft und Energieverbrauch der Welt repräsentieren“ und mit ihrer Klimapolitik „anhaltenden Reichtum und Wachstum unserer Bürger und der der ganzen Welt“ versprechen, wie es in dem Schrieb heißt.

Paradoxerweise sieht sich dieses Anti-Kyoto-Bündnis mit Australien, Korea, China, Indien und Japan genau von jener ökonomischen Vernunft beseelt, die in der Analyse des Briten Sir Nicholas Stern, eines der angesehensten Ökonomen der Welt, als die eigentliche und größte Bedrohung der zivilisierten Welt beschrieben wird. Tokio, Schanghai, New York, Miami, Kalkutta und viele kleine Pazifikinseln drohten in den nächsten Jahrzehnten immer öfter überflutet zu werden, schrieb Stern. Die Auswahl der Katastrophenorte scheint nie zufällig. 200 Millionen Menschen und mehr könnten wegen des Meeresspiegelanstiegs und der bedrohten Küsten bei einer durchschnittlichen zwei bis drei Grad wärmeren Welt bis zur Mitte des Jahrhunderts zur dauerhaften Emigration gezwungen sein; bis zu vierzig Prozent der Arten könnten aussterben, nicht zuletzt wegen der drohenden Austrocknung des Amazonas-Regenwaldes; der Kollaps der Eisschilde werde mit zunehmender Erwärmung vier Millionen Quadratkilometer Küste überfluten und damit ein Zwanzigstel der Weltbevölkerung zur Landflucht bewegen; Hunderte Millionen Menschen, speziell in Afrika, würden gleichzeitig unter der Last der Dürren nicht mehr genug Nahrung produzieren können.

Beispielhaft konnten wir solche Szenarien zuletzt in Jared Diamonds Bestseller „Kollaps“ über den Untergang historischer Kulturen, der Maya oder der Nordmänner etwa, lesen. Vier ökologische und soziale Katastrophen dieser Art haben allein die Vereinigten Staaten nach der Eiszeit erlebt. Die vergleichsweise kurze sechsjährige „Dust Bowl“-Dürre in den Kornkammern der Great Plains etwa konnte in den dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts den Staat eine Milliarde Dollar und zwang Millionen, ihr Hab und Gut aufzugeben.

Amerika hat das alles überlebt. Mehr noch: Gerade weil es daraus ökonomisch wie der Phönix aus der Asche stieg, halten sich Bush und die Seinen auch in der Stunde der Wahrheit gegenüber Kassandrarufern für überlegen. Daß sein Land mittlerweile ein Viertel der weltweiten Kohlendioxyd-Emissionen zu verantworten hat, darf dieses nationale Glück nicht trüben. Die neuen „acht Aktionspläne“ seiner asiatisch-pazifischen Allianz spiegeln da die offizielle amerikanische Umweltphilosophie nahezu unverfälscht wieder: „Wir werden Anreize identifizieren, die Kohlendioxyd-Intensität der Zementindustrie zu verringern ... identifizieren energiesparende Praktiken der Stahlindustrie ... machen die besten Technologien bekannt, um die Effizienz der Kraftwerke zu erhöhen ... arbeiten daran, den Energieverbrauch in Büros und beim Verbraucher zu senken.“ Lauwarmes Gewäsch, das nicht nur klingt wie von gestern, sondern seit Jahr und Tag auch als offizielle Linie in der Weltuntergangsdebatte gilt. Amerika spielt auf Zeit. Motto: Wir lassen uns keinen Schrecken einjagen.

Die Bekanntmachung der Weltmeteorologiebehörde im November, wonach die Konzentration der Treibhausgase im vorigen Jahr ein neues historisches Hoch erreicht hat und die Steigerungsraten ungebrochen sind, verpufft denn auch im Dunstkreis Washingtons genauso schnell wie das Manifest von vier amerikanischen Energiefachleuten, die in der internationalen Wissenschaftszeitschrift „Science“ ihrem Heimatland eine „neue, ambitionierte Formel“ zur Verringerung der Gasemissionen aufschrieben. Nein, in diesem gemeinsamen Kampf der freien Welt gegen „die größte Bedrohung für die Zukunft“ (Tony Blair und Angela Merkel) bleibt Amerika seiner Widerstandskämpferrolle treu und wird dem alten Europa wohl oder übel weiter seine Gefolgschaft verweigern – Al Gore hin, Bill Clinton her.

Der qualmende Riese taumelt nicht einmal. Wie Washington wohl solche Aktionspläne liest, wie sie neuerdings von der Europäischen Kommission unter dem Titel „Zehn Möglichkeiten zur Verkleinerung Ihres Koh-

lendioxyd-Fußabdrucks“ popularisiert werden? „Pflanzen Sie einen Baum. Ein Baum durchschnittlicher Größe absorbiert jährlich etwa sechs Kilogramm Kohlendioxyd, im Laufe von 40 Jahren schluckt er also rund 250 Kilogramm. Drehen Sie ihr Thermostat um ein Grad herunter, benutzen Sie Sparlampen. Sie halten zehnmal so lange wie gewöhnliche Glühbirnen, erzeugen bis zu 400 Kilogramm weniger Emissionen und reduzieren Ihre Stromrechnung. Kochen Sie nur so viel Wasser, wie sie für Ihren Tee oder Kaffee benötigen, halten Sie Kühlschränke und Tiefkühltruhen sauber, recyceln Sie alles, was Sie können. Noch besser, reduzieren Sie wann immer möglich Ihren Konsum“ – und so weiter und so fort. Darin kommt eine Haltung zum Ausdruck, die der Wissenssoziologe Nico Stehr vor zwei Jahren seinem Essay für eine andere Klimapolitik voranstellte. Klimawandel, formulierte er, sei primär kein Umweltproblem mit einer gesellschaftlichen Komponente, sondern ein gesellschaftliches Problem, das eine Umweltkomponente hat.

Die Forderung nach Konsumverzicht aber ist genau das Motiv, das Bushs Amerika als das eigentliche Hindernis einer gemeinsamen Weltklimapolitik identifizierte und stets zu torpedieren suchte. Radikalität ist nur nach außen erwünscht. Solange China, Indien oder Brasilien aber nicht an radikalen Maßnahmen zum Klimaschutz beteiligt werden, bewegt sich der Riese nicht.

Nicholas Stern hat diese Sensibilität in seiner düsteren Bestandsaufnahme sogar vorausahndend aufgegriffen: „Ein einzelnes Land, auch ein großes, ist nur ein Teil des Problems.“ Seine Rechnung: Selbst für den undenkbaren Fall, daß sein Heimatland Großbritannien binnen eines Jahres alle Kraftwerke abschalten könnte, würden die so erzielten Emissionsminderungen schon durch die in einem Jahr anfallenden Emissionssteigerungen Chinas zunichte gemacht.

Seine Lösung heißt Umwelttechnik, und zwar Umwelttechnik jetzt. In zwanzig Jahren, wenn Washington vielleicht mit fort-

schrittlichen Technologien groß aufzutumpfen gedenkt, könnte es zu spät sein. Zwanzig Prozent der globalen Wirtschaftskraft könnten dann nach Sterns makroökonomischem Modell vom Klimawandel („dem größten Fall von Marktversagen“) aufgezehrt sein, die Globalisierung am Ende, der ökologische Schaden kaum zu bemessen. Die Ingenieure hätten die nötige Vorarbeit geleistet, die Volkswirtschaften seien bereit, das Marktvolumen der Umwelttechniken könne rasch auf einen Wert von Hunderten Millionen Dollar jährlich anwachsen. Und kein Wort vom Konsumverzicht. Die Verhinderung des Weltuntergangs könnte zu einem wahren Vergnügen werden.

Moment mal!

Die Kinderlosen

Warum wundern sich eigentlich alle? Was soll dieser Aufschrei des Entsetzens? Eine Studie des Allensbach-Instituts im Auftrag des Familienministeriums brachte im April an den Tag, was die wenigsten Mittelschichtfrauen der 1960er-Jahrgänge überrascht haben dürfte: Immer mehr gut ausgebildete Frauen verschieben das Kinderkriegen nicht etwa nur, wie Experten jahrelang gehofft hatten. Sie kriegen einfach gar keine Kinder mehr. Und das soll erstaunlich sein? Wirklich nicht.

Schließlich sind die 1960er-Jahrgänge die ersten, bei denen die Frauenbewegung, vereint mit dem gesellschaftlichen Wohlstand, für den weiblichen Teil der Bevölkerung wenigstens so viel erreichte: Es wurde gesellschaftliches Leitbild, dass Frauen - "erst mal" - eine Ausbildung machen sollten, um finanziell unabhängig zu sein. Und viele setzten es um. Nahmen die Pille, lernten einen Beruf oder studierten, promovierten gar, fuhren im Herbst in die USA, im Februar nach Thailand, kauften Eigentumswohnungen: ein Arbeitszimmer für ihn, ein Arbeitszimmer für sie, Schlafzimmer, Wohnzimmer. Feine Sache.

Und das Frauenbild wandelte sich. Ideal war nicht mehr die Mutter mit der Kittelschürze

und dem Kuchen im Ofen; ideal wurde die junge, sportliche, voll berufstätige Frau. Wenn eine trotzdem Kinder bekam, musste sie sehen, wie sie das hinkriegte, mit dem Joggen morgens, dem Job von neun bis 18 Uhr, dem Wickeln, Stillen, Einkaufen, Kochen, Waschen, Putzen, dem Spielen mit den Kindern, der Hausaufgabenhilfe. . . Männer? Sind inzwischen liebevolle, sorgende Väter - am Wochenende; werktags machen sie Karriere. Wen wundert es da, dass nun auch von den 25- bis 29-jährigen Frauen nur noch 29 Prozent Kinder haben?

Seltsamerweise wird obendrein immer, wenn über Frauen und Kinderkriegen geredet wird, so getan, als werde diese Entscheidung im luftleeren Raum getroffen, als umgebe die Frauen kulturelles Niemandsland. Dabei sind die heute um die 40-Jährigen doch geprägt von der nachkriegsdeutschen Kulturrevolution. Wachsen auf mit Bowie, Punk und Madonna; "Thelma & Louise" lief in den Kinos, als sie im besten gebärfähigen Alter waren. Coolness entfaltete sich in den 70er Jahren zu dem Leitbild der Jugend. Mutter sein fiel nicht darunter. Mit dem Älterwerden gesellten sich andere Werte hinzu: die inzwischen als abgedroschen empfundene Formel von der Selbstverwirklichung ganz obenan. Nur, dass damit nicht Töpfern in der Toskana gemeint war, sondern ein selbstbestimmtes Leben, geprägt von einem individuellen Entwurf. Sinn. Ein Beruf, der nicht bloß zum Kohle-Ranschaffen da sein sollte, sondern der Freude machte.

Wenn Bundesfamilienministerin Renate Schmidt (SPD) betont, "zu einem modernen Lebensstil gehören Kinder", so ist das die verzweifelte Beschwörungsformel einer Politikerin, die weiß, dass das Gegenteil die Wahrheit ist. In der politischen Diskussion nimmt die Ächtung der Kinderlosen zwar zu: etwa in der Debatte über den mittlerweile erhöhten Beitrag der Kinderlosen zur Pflegeversicherung. Im Alltag der heute 40-Jährigen spielt das dagegen keine Rolle. Mieses Image der Kinderlosen? Keine Spur. Eine dunkle Zukunft zeichnet sich für Frauen ab, sollte Schmidt Erfolg haben, die formuliert: "Wir müssen die Erst-Mal-Mentalität überwinden, die vor das Kind ‚erst mal‘ Be-

rufseinstieg, Hausbau, Heirat, großes finanzielles Polster setzt." Kinder kriegen in der Ausbildung? Dicker Bauch beim Abi? Zurück zum Ausbildungsabbruch, zu Abhängigkeit vom Partner, finanziellem Elend? Ein absurder Vorschlag, der deutlich macht, dass das Problem politisch kaum lösbar ist: Die "Erst-Mal"-Strategie war notwendig im Kampf der Frauen um Unabhängigkeit. Mutter sein und unabhängig, das geht eben meist immer noch nicht, jedenfalls oft nicht jenseits der Armutsgrenze.

Wenn viele der heute etwa 40-Jährigen bewusst keine Kinder bekommen, ziehen sie lediglich die Konsequenz daraus. Klar sind sie Egoisten. Sie wollen das Beste für sich. Na und? Das wollen auch jene mit Kinderwunsch. Schmidts Feilen an Symptomen - Kinderbetreuung, kürzere Ausbildung - wird das Ruder nicht herumreißen.

Familienfreundliche Politik mit Ganztagsbetreuung kann und muss das Leben jener erleichtern, deren Ja zum Kind ohnehin feststeht. Die Entscheidung für oder gegen ein Kind wird Berlin damit kaum beeinflussen. Die fällt in den Köpfen der heute jungen Mädchen und Frauen - und auch deren Ideal mag sich wieder zu einem entwickeln, das dem ihrer Mütter und Tanten entgegengesetzt ist. Ob denen das gefällt oder nicht.

Frauke Hass inFR vom 30.06.05

Kurzhinweise und Internetadressen

Internetplanspiel für Jugendliche

Welche Kosten muss ich für Produktionsanlagen und Personal veranschlagen? Wie soll ich Einkauf und Lagerhaltung planen? Und mit welchem Preis für mein Produkt kann ich am Markt bestehen? Um diese kaufmännischen Fragestellungen geht es bei "SkateUp", dem Internetplanspiel, das Schulen ans Netz und die Postbank für den Wirtschaftsunterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen entwickelt haben. Durch das Planspiel können Schülerinnen und Schüler als „Manager“ eines Unternehmens die vielfältigen und komplex ineinander verflochtenen wirtschaftlicher Entscheidungen erfahren: Sie entwickeln, produzieren und verkaufen Inline - Skates auf einem virtuellen Markt. Schulen ans Netz e. V. und die Postbank bieten das Planspiel "SkateUp" unter www.skateup.de kostenfrei im Internet an.

Generation XXL macht Pause mit Limo und Schokoriegel

Die Zahl der essgestörten Kinder steigt von Jahr zu Jahr. Die Schulen tun zu wenig, um dem Trend entgegenzuwirken, sagen Ernährungsexperten.

Limonade statt Milch, Schokoriegel statt Obst: Was Kinder auf deutschen Pausenhöfen und in Schulkantinen Tag für Tag verzehren, lehrt Ernährungsexperten das Fürchten. Schon jetzt leiden Studien zufolge rund 20 Prozent der elf- bis 13-Jährigen an Übergewicht. Besonders betroffen sind Kinder aus Familien mit niedrigem sozialen Status. Eine Ursache ist nach Ansicht von Wissenschaftlern die Verbindung von Fast Food, wenig Bewegung und hohem Fernsehkonsum. "Übergewicht und Fettleibigkeit sind in Zeiten mit Nahrungsüberfluss und Bewegungsmangel der Normalzustand, wenn nicht gegengesteuert wird", warnt der Paderborner Ernährungswissenschaftler Helmut Heseke. Er richtet seinen Appell an Lehrer und Schulleiter, die sich an diesem Freitag auf Einladung des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) zum Deutschen Lehrertag treffen. Ihr Thema: Die Generation XXL, die mit Pausensnacks in Maximalgröße ihren Hunger stillt. Das Angebot an vielen Schulkiosken und Kantinen ist nach Einschätzung Hesekers fatal für die körperliche und geistige Gesundheit der Kinder. Anstatt auf gutes Essen zu achten, bemühen sich Schulen häufig um einen billigen Zulieferer, sagt Heseke - oft auf Wunsch der Eltern, die nicht viel ausgeben könnten oder wollten. "Ein gesundes Mittagessen ist aber erst ab 2,50 Euro zu haben." Der VBE sieht sowohl die Schulträger als auch die Kultusministerkonferenz (KMK) in der Pflicht. An den meisten Schulen müssten ausschließlich die Eltern das

Essen zahlen, weil den Kommunen das Geld fehle, kritisiert VBE-Chef Ludwig Eckinger. Die KMK könne helfen, indem sie sich auf Standards für die Schulverpflegung in den Ländern verständige. Bisher regeln die meisten Schulen die Kost selbst - oft mehr schlecht als recht. Heseke kritisiert die Monopolstellung der Hausmeister: Sie benutzen den Kiosk häufig als Nebeneinnahme und bevorzugen deshalb Produkte mit hoher Gewinnspanne. Cola und Schokoriegel seien eben besser zu lagern als Milch und Gemüse. Die Schulleiter, so die Erfahrung des Wissenschaftlers, mischten sich nur ungern ein, weil der Kioskbetrieb meist Bestandteil der Hausmeisterverträge sei. Weiterer Schwachpunkt bei der Schulkost sind Getränkeautomaten. Nach eigenen Angaben beliefert der Brauseproduzent Coca-Cola 25 Prozent aller weiterführenden Schulen mit Automaten - die sollen allerdings demnächst weniger Süßes anbieten als bisher: In einer europäischen Vereinbarung habe sich der Konzern verpflichtet, mehr zuckerreduzierte Softdrinks und Wasser anzubieten, sagt eine Sprecherin. Ob Schüler dann Wasser statt Cola wählen, ist fraglich. Viele Kinder bevorzugten süße Getränke, äßen zu wenig pflanzliche Lebensmittel und zu viel Fett, sagt Kerstin Clausen vom Forschungsinstitut für Kinderernährung. Das Institut hat jedoch bewiesen, dass Schüler offen sind für gesunde Ernährung, wenn sie denn schmeckt. Bei einer Testreihe in Schulen landete Rote-Linsen-Gemüse auf Platz eins.

(K. Irle in FR vom 10.11.06)

Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch

Viele Betriebe beklagen die unzureichende Vorbereitung für das Vorstellungsgespräch von BewerberInnen, die sich um eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle beworben haben. Nach dem Durcharbeiten der Broschüre „Wie verhalte ich mich bei einem Vorstellungsgespräch? Arbeitsmaterial zur Anwendung in Schulen“ könnte dieses anders werden. In den dort vorgestellten Materialien werden die Fragen aufgelistet und die Sachgebiete näher erklärt, mit denen die BewerberInnen rechnen müssen. Zusätzlich werden sie gezielt auf das Vorbereitungsgespräch eingestimmt und darüber informiert wie sie sich sinnvoll auf Einstellungstests vorbereiten können. Die Broschüre (44 Seiten) ist kostenlos als Download über diese Internetadresse zu beziehen: „www.handwerk-nrw.de“.

Effizient oder effektiv

Es geht um die Frage: "In Ihren Artikeln erscheinen sehr häufig die beiden Begriffe Effektivität und Effizienz. Ich kann zwar im Duden die genaue Bedeutung und den Unterschied nachlesen. Aber: Was genau ist wichtiger im Job?" Mir selbst war lange Zeit der Unterschied zwischen beiden Begriffen gar nicht klar. Nicht eines der beiden Prinzipien ist wichtiger als das andere - Effektivität und Effizienz gemeinsam ma-

chen den Erfolg aus. Und das nicht nur im Job - sondern auch ganzheitlich gesehen - für ein zufriedenes und erfülltes Leben. Im Fremdwörterbuch von Duden heißt es: "Effektiv = wirkungsvoll im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln." "Effizient: besonders wirtschaftlich, leistungsfähig; Wirksamkeit habend." Aha... Na ja, so richtig wird der Unterschied - finde ich - dadurch noch nicht deutlich. Hilfreicher fand ich diese Definition von Walter Zimmermann ("Erfolg durch Effizienz", Gabal Verlag 2004): "Während sich die Effektivität auf ein Ziel konzentriert, ist die Effizienz auf das Wie, auf den Weg zum Ziel, ausgerichtet. Effektivität sorgt dafür, dass wir auf ein Ziel ausgerichtet sind. Effizienz sorgt dafür, dass wir rationell vorgehen, also die vorhandenen Ressourcen (Geld, Zeit, Mitarbeiter ...) so sparsam wie möglich einsetzen." Effizienz ist also die Fähigkeit, weniger zu tun und dabei mehr zu leisten. Über Effizienz erhöhen Sie somit Ihre Lebensqualität. Trotzdem ist auch die Effektivität von Bedeutung: Man kann als Einzelner wie auch als Unternehmen effizient im Einsatz der Mittel und dennoch zugleich ineffektiv sein, wenn man das falsche Ziel anvisiert hat. Umgekehrt kann man ebenso effektiv sein, weil man die richtigen Ziele vor Augen hat, und trotzdem ineffizient, weil man sie mit ungeeigneten Mitteln verfolgt, etwa mit falschen Arbeitsmethoden und daraus resultierenden hohen Arbeitsstunden.

(Stefanie Bathe, FR vom 1.7.06)

Energie-Heft

Die Nr. 19/2006 des Magazins „fluter“ der Bundeszentrale für politische Bildung beschäftigt sich mit dem Thema „Energie“. In sehr informativer Art und Weise, versehen mit vielen Grafiken und aussagekräftigen Fotos, geht es u.a. um die Fragen: Warum ist Energiepolitik Außenpolitik?, Wie viel Energie verbraucht man am Tag?, Wie sieht es mit der Kernenergie aus?, Welche Energiesparmöglichkeiten gibt es im Haushalt?, Wie viel Energie verbraucht ein Rockkonzert? und Wie steht es um die Wind- und Sonnenenergie? Das 50seitige Heft kann kostenlos unter der Online-Bestelladresse „www.fluter.de/abo“ bezogen werden.

Auswirkungen von Misserfolgen beim Übergang

Eine neuere DJI-Studie belegt es wieder einmal: Misserfolge beim Übergang Schule/Beruf fördern Desintegration von Migranten.

Die Ergebnisse leisten einen wesentlichen Beitrag zur laufenden Integrationsdebatte, da sie Hinweise darauf liefern, unter welchen Rahmenbedingungen, sich Migrantenjugendliche diskriminiert fühlen und mit einem Rückzug auf die eigene ethnische Gruppe reagieren. Dieser Rückzug wiederum kann den Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erschweren. Der DJI-Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit"

untersucht in einer Längsschnittstudie die bestimmenden Faktoren ausbildungsbezogener und beruflicher Integration, Formen von (Re-)Ethnisierung unter jugendlichen Zuwanderern sowie die Wirkungen dieser Aspekte auf die weitere berufliche und soziale Integration. Dafür wurden repräsentativ knapp 700 türkischstämmige und russlanddeutsche Jugendliche in Deutschland erstmals u. a. nach ihren subjektiven Erfahrungen hinsichtlich Diskriminierung befragt. *Die Ergebnisse zeigen:* Hauptschülerinnen und Hauptschüler mit Migrationshintergrund sind stark bildungs- und ausbildungsorientiert und streben danach, sich über Bildung und Ausbildung in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Je weniger erfolgreich diese Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf sind, desto eher interpretieren sie dies als Diskriminierung, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Rückzuges auf die Herkunftsgruppe und desto größer ist die Gefahr einer Desintegration. Weitere Informationen zur Studie unter „www.dji.de“.

Ratgeber zum Start in die Ausbildung

Tipps für den Start in das Berufsleben gibt der neue Ratgeber „Schule und dann?“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Der Ratgeber hilft dabei, eigene Stärken kennen zu lernen und gezielt einen Beruf zu finden, der zu einem passt. Kostenlos ist die Broschüre (52 Seiten) über das BMBF, Referat Publikationen, Postfach 302035, 53182 Bonn zu beziehen.

LänderAKTIV. Neues online-portal

Das neue Internetportal LänderAKTIV des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) bietet erstmals einen umfassenden deutschlandweiten Überblick über die breit gefächerte Förderlandschaft im Übergangsfeld Schule – Beruf. Detailliert werden hier die von den einzelnen 16 Bundesländern angebotenen zahlreichen Förderprojekte und –programme für Jugendliche, um die bestehenden Hürden beim Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt weiter abzubauen. Dabei präsentiert das neue Online-Angebot des BIBB Förderprojekte und -programme, Good-Practice-Beispiele und Praxis-Materialien aus zwei verschiedenen Perspektiven: Nach dem jeweiligen Bundesland (geografischer Zugang) sowie nach Institutionen (lernortbezogener Zugang). Zu finden ist das neue online-Portal unter dieser Internetadresse: www.laenderaktiv.good-practice.de

Wirtschaft und Politik

Wer das Thema „Wirtschaft und Politik“ unterrichtlich behandeln möchte, der findet im Lernarchiv des Hessischen Instituts für Qualitätsentwicklung vielfältige Hinweise. Es werden dabei nicht nur gezielte Hilfen für die Unterrichtsgestaltung gegeben, sondern zusätzlich erfolgen Hinweise auf aktuelle Lehrwerke,

volkswirtschaftliche Grundagentexte, Zeitschriften und eigenständige Material- und Informationsquellen, die sich mit dieser Problematik beschäftigten. Internetadresse:

„<http://www.iq.hessen.de/iq/broker.jsp?uMen=a22705d5-28bd-ea01-a6d7-87189e20c882>“

Schulabbruch und Ausbildungslosigkeit

Das Deutsche Jugendinstitut gibt die schmale Broschüre „Förderangebote zur Prävention von Schulabbruch und Ausbildungslosigkeit“ (24 Seiten) heraus. Anliegen der Broschüre ist es, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern. Ausgehend von Befragungen bei HauptschülerInnen werden diese Fragen konkretisiert: Was kommt nach der Schule?, Wie sieht der Förderunterricht in kleinen Lerngruppen aus?, Welche Praktika wurden getätigt und Wie sah das berufliche Coaching aus? Die Broschüre ist kostenlos beim DJI, Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“, Nockherstraße 2, 81541 München zu erhalten.

Lernen in Notebook-Klassen

Schüler lernen in Notebook-Klassen selbstständiger, der Unterricht macht gerade jüngeren Schülern Spaß und motiviert sie zum Lernen. Lehrer in Notebook-Klassen nutzen stärker offene Unterrichtsformen und schlüpfen in eine neue Rolle, nämlich in die eines Beraters. Und: Schüler in Notebook-Klassen üben sich mehr in Problemlösefähigkeit, in sozialer Kompetenz wie beispielsweise Teamfähigkeit sowie in Medienkompetenz. Zu diesen Ergebnissen kommt eine wissenschaftliche Untersuchung der Augsburger Medienpädagogin und e-learning-Expertin Prof. Dr. Gabi Reinmann.

Ein Jahr lang haben die Wissenschaftler die Arbeit in drei Klassen im Mittlere-Reife-Zug der Hauptschule Geretsried unter die Lupe genommen. "Die Hauptschule bietet für die Einrichtung von Notebook-Klassen besonders gute Voraussetzungen. Der Einsatz des Computers ist in vielen Unterrichtsfächern schon sehr lange im Lehrplan verankert, ebenso wie fächerübergreifender und projektorientierter Unterricht. Das Klassenleitersystem erleichtert das Arbeiten in einer Notebook-Klasse, weil kein strikter 45-Minuten-Takt vorgegeben ist und der Lehrer die Schüler in mehreren Fächern unterrichtet", sagt Susanne Fiedler, Klassenleiterin einer Notebook-Klasse an der Hauptschule Geretsried. Vor vier Jahren hat sie die Notebook-Klassen an der Hauptschule Geretsried eingeführt.

In Bayern gibt es insgesamt 50 Notebook-Klassen, davon 40 im Rahmen des Projektes "i lern" der Stiftung Bildungspakt Bayern. Vor dreieinhalb Jahren fiel der Startschuss zu "i lern". "Wir wollten wissen, in welchen Bereichen es sinnvoll ist, Notebooks im Unterricht einzusetzen", betont Regina Pötke, Geschäfts-

führerin der Stiftung Bildungspakt Bayern. Und es hat sich gezeigt: Durch die Arbeit mit den Notebooks können die Schüler Informationen besser recherchieren, diese klarer strukturieren und präsentieren. Notebook-Einsatz führt aber nicht automatisch zu besseren Noten. "Erfreulich ist, dass die fachlichen Leistungen konstant bleiben und gleichzeitig andere Fertigkeiten wie Problemlösen und Informationsmanagement verbessert werden", erklärt Gabi Reinmann. Auch hat sich im Rahmen der einjährigen Einzelfallstudie gezeigt, dass der Vorwurf, Schüler von Notebook-Klassen würden die Geräte nachmittags ausschließlich für Computer-Spiele gebrauchen, falsch ist. Vielmehr setzen sie den Rechner stärker für Hausaufgaben ein als die Vergleichsklasse.

Der 68-seitige, von Reinmann und ihrer Mitarbeiterin Eva Häuptle verfasste Abschlussbericht zu ihrem Projekt "Evaluation und Qualitätsentwicklung von Notebook-Klassen in der Hauptschule" steht jetzt unter „http://medienpaedagogik.phil.uni-augsburg.de/downloads/dokumente/2006/Notebook_Klassen_Abschlussbericht.pdf“ zum Download zur Verfügung.

Pressehinweis

Schulschwänzen

Sie treiben sich in Kaufhäusern oder Spielhallen herum, während ihre Altersgenossen sich beim Lösen von Matheaufgaben den Kopf zerbrechen. Vor allem in Großstädten schwänzen viel zu viele Schüler den Unterricht.

„Bei zwölf Mill. Schülern dürfte die tägliche Zahl an Schwänzern bei etwa 100.000 liegen“, schätzt der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Josef Kraus. Die genaue Zahl ist unbekannt. „Bisher war eine Erfassung aus Datenschutzgründen nicht erwünscht“, erklärt die Hamburger Bildungsbehörde. Anderen Ländern ist der Aufwand zu groß - anscheinend hat man nach PISA schon genug Probleme mit denen, die zur Schule gehen. Sicher sei, dass in großen Städten häufiger die Schule geschwänzt werde als auf dem Land, sagt Kraus. In der Anonymität der Großstadt liefen Schüler weniger Gefahr, dass sie Bekannten begegnen, die ihnen unangenehme Fragen stellen. „Zudem sind die Verlockungen größer als in einer Kleinstadt, wo es nicht so viele Kaufhäuser oder Spielhallen gibt.“ Erste Anzeichen von Schulumüdigkeit können bereits in der Grundschule beobachtet werden, sagt Irene Hofmann - Lun vom Deutschen Jugendinstitut. „Massives Schwänzverhalten tritt bei 12- bis 14-Jährigen auf.“ Lehrer Kraus ärgert es am meisten, wenn Eltern das Blaumachen ihrer Kinder unterstützen. Das komme besonders an Tagen vor und nach den Schulferien vor, weil zum Beispiel die Tickets für Urlaubsflüge günstiger seien. Schwänzen als Mutprobe oder als neu erprobte Freiheit in der Oberstufe seien weitere Gründe. Problematisch würde es, wenn Kinder aus Schul- oder Prüfungsangst dem Unterricht fern blieben: Dann sei der Gang zum Bera-

tungslehrer oder zum Schulpsychologen empfehlenswert.

HB vom 27.9.2006

Neues Portal von „Schule-Wirtschaft“

Mit *Einblicken, Materialien, Terminen* und engagierten Unternehmen präsentiert sich das "Portal Schule-Wirtschaft" in neuem Layout. Die Informationsplattform ist nun vielfältiger und moderner, unterschiedliche Farben visualisieren die verschiedenen Themenbereiche, zu denen der interessierte Leser aktuelle Berichte, Terminhinweise und weiterführende Auskünfte findet. Der Fokus liegt dabei immer auf Schule-Wirtschaftsaktivitäten: In welcher Form engagieren sich Unternehmen in Deutschlands Schulen? Welche wichtigen Veranstaltungen sind in der nächsten Zeit zum Thema Schule-Wirtschaft geplant? Welche Initiativen gibt es in den Bundesländern? - Antworten hierauf gibt das Internetportal. Weiterhin haben jetzt auf diesem Portal Unternehmen die Möglichkeit, sich und ihr Engagement an exponierter Stelle vorzustellen und somit für ihr soziales Engagement zu werben. Wer sich das neue Portal ansehen möchte, der gehe zu dieser Internetseite: [„http://www.portal-schule-wirtschaft.de“](http://www.portal-schule-wirtschaft.de).

Jugendarbeitslosigkeit

Als Teil von "Youth Employment Summit" (YES), einer globalen Kampagne junger Menschen gegen Jugendarbeitslosigkeit, hat sich in Deutschland die Initiative „Stoppt Jugendarbeitslosigkeit“ gegründet. Wer das Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ im Unterricht oder gezielt mit Jugendlichen angehen möchte, der findet auf der unten genannten Homepage dieser Initiative eine Fülle von Links und direkten Materialhinweisen. Mehr unter [„http://www.stoppt-jugendarbeitslosigkeit.de“](http://www.stoppt-jugendarbeitslosigkeit.de)

Deutschland isst sich krank

Trotz der hervorragenden Versorgungslage mit Lebensmitteln in Deutschland liegen im Hinblick auf eine anzustrebende gesunde Ernährungsweise fast schon erschreckende Defizite vor. Nach Ansicht der „Gesellschaft für Ernährungsmedizin und Diätetik e.V.“ essen die Deutschen nicht nur zu fettig und zu süß, sondern auch zu viel. Weitere Fakten zum Ernährungsverhalten, gekoppelt mit detaillierten Tabellen und Untersuchungsergebnissen, die unterrichtlich einsetzbar sind, sind über diese Internetadresse zu erhalten: [„http://www.ernaehrungsmed.de“](http://www.ernaehrungsmed.de)

Lernort Europa

Über Europa, auch bezogen auf die unterrichtliche Behandlung, gibt es heute eine Vielzahl von Internetadressen, die die Informationssuche erheblich erleichtern. Der Deutsche Industrie- und Handeltag (DIHK) hat deswegen eine kommentierte Sammlung von 150

Internet-Links zusammen gestellt und in einer Broschüre zusammen gefasst, die als Download kostenlos zu erhalten ist. Geordnet sind die Internetadressen nach den vier Fragenstellungen „Wie funktioniert die EU?“, „Welche Aufgaben nimmt sie wahr?“, „Welche Angebote hat sie für jüngere Menschen?“ und „Von welchen europäischen Programmen und Projekten können Schulen profitieren?“. Die Materialsammlung steht zum Download auf der Homepage des DIHK [„www.dihk.de“](http://www.dihk.de) (hier die Button Aus- und Weiterbildung und Bildung in Europa“ anklicken und die PDF-Datei „Lernen in Europa“ aufrufen) kostenfrei zur Verfügung.

Arbeitsmaterialien zum Vorstellungsgespräch

Eine Zusammenstellung von Kopiervorlagen, Checklisten und Unterrichtshilfen rund um das Thema Vorstellungsgespräch als Arbeitsmaterial zur Anwendung an Schulen hat der Westdeutsche Handwerkskammertag (WHKT) in einer Broschüre zusammengestellt. In der Broschüre sind acht Unterrichtseinheiten aus der betrieblichen Praxis zu den Themenbereichen Vorstellungsgespräche, Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch, Selbstvorstellung, Vorstellungsgesprächsknigge, Hilfen gegen Lampenfieber, Ablauf des Gespräches und Vorbereitungen auf einen Einstellungstest dokumentiert. Die Materialien (als PDF-Datei) sind unter dem Button „Veröffentlichungen: download“ unter dieser Internetadresse abrufbar: [„http://www.handwerk-nrw.de“](http://www.handwerk-nrw.de).

Lohnspiegel

Was wird in den Berufen durchschnittlich verdient? Welche Bezahlung kann ein Arbeitssuchender erwarten? Antworten auf solche und andere Fragen bietet die Website [„www.lohnspiegel.de“](http://www.lohnspiegel.de). Sie ist Teil eines von der Europäischen Union gefördertes Projekt, an dem sich von deutscher Seite auch verschiedene Gewerkschaften beteiligen. Auch ein eigener Einkommensscheck, übrigens kostenlos, ist möglich. Diese Website kann auch zur Auswertung von Praktika genutzt werden.

Telearbeit

Für die Klassen 9/10 wurde ein Unterrichtsmodul zur „Telearbeit“ entwickelt, das unter dem Leitmotiv „Veränderungen in der Berufswelt beurteilen“ steht und ca. fünf Unterrichtsstunden umfasst. Dabei wird nicht nur der genaue Unterrichtsablauf auf zwei Seiten dokumentiert, sondern es werden direkt einsetzbare Unterrichtsarbeitsblätter zu den Themen „Was wird eigentlich unter der Telearbeit verstanden?“, „Vor- und Nachteile der Telearbeit“, „Beispiele für den Einsatz von Telearbeit“ und „Hintergrundinformationen“ publiziert. Die aufgeführten Materialien sind kostenlos unter dieser Internetadresse zu beziehen:

<http://www.mediaculture-online.de/Realschule.576+M525bdf28241.0.html>

Thema Aluminium

Die Deutsche Aluminiumindustrie bietet eine Reihe von Materialien zum Thema Aluminium für die unterrichtliche Verwendung an, die auf einer CD-ROM zusammengefasst wurden. Die CD-ROM enthält neben kurzen Informationen zum Werkstoff eine Übersicht von Unternehmen, die Werksbesichtigungen und Praktika anbieten, eine Literaturliste, eine Liste von Videofilmen sowie Kurzfilme / Animationen zu den verschiedenen Be- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Zur Bestellung eines kostenfreien Einzelexemplar der CD-ROM kann über die Internetadresse „www.aluinfo.de“ (hier den Button „Aluminium kompakt“ drücken) ein Bestellformular genutzt werden, das zum kostenlosen Bezug der CD-ROM berechtigt.

Projekt hilft Schulverweigerern

In Deutschland gibt es immer mehr Schüler, die "keine Lust" auf Schule haben und deshalb den Unterricht einfach schwänzen. Aktuelle Schätzungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Zahl der Schulverweigerer gehen von mindestens zwei Prozent der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen aus. Sie nehmen Wochen, bisweilen sogar Monate lang nicht am Unterricht teil.

Jetzt gibt es für diese Schulverweigerer eine zweite Chance. Das Bundesministerium hat dazu im September das Programm "Schulverweigerung - Die 2. Chance" gestartet. Es soll, gefördert vom Europäischen Sozialfonds, bundesweit zunächst 1450 Jugendlichen den Weg zurück in den Schulalltag ermöglichen. An 74 Standorten im gesamten Bundesgebiet gibt es bereits lokale Ansprechpartner, die schulverweigernden Schülerinnen und Schülern wieder in den regelmäßigen Schulablauf helfen und somit ihre Chancen auf einen Abschluss zu erhöhen. Ein Schulabschluss ist, ebenso wie die Möglichkeit zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren mehr als wichtig in der heutigen Zeit. Schulverweigerung und das Fehlen eines ordentlichen Abschlusses sind ein Grund für die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen.

Zur Zielgruppe gehören vor allem Schüler, deren Schulabschluss gefährdet ist, sowie Schüler, die familiäre Probleme und einen durch das Jugendamt bestätigten Hilfsbedarf haben.

FR vom 31.10.2006

Spiel das Leben!

Unter diesem Titel verbirgt sich ein Simulationsspiel zur Lebens- und Berufswegeplanung für Schüler der Klassenstufen 7, 8 und 9. "Spiel das Leben!" basiert auf einem Rollenspiel: Die Jugendlichen nehmen Rol-

len junger, berufstätiger Erwachsener an, lernen dadurch vielfältige Berufsbilder und mögliche Lebenswege kennen, reflektieren auf dieser Basis ihre eigenen beruflichen und privaten Wünsche und Ziele. Dabei bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zum fachübergreifenden Lernen, zum Team - Teaching und besonders zur Einbeziehung externer Fachleute aus der Wirtschaft und der Arbeitswelt. Von "Spiel das Leben" ist eine Demo-CD erhältlich, welche Texte, Bilder sowie Materialien enthält, die einen Einblick in das Spiel gewähren. Diese CD ist auf Anfrage kostenlos erhältlich. Weitere Hinweise unter „www.psw-berlin.de“.

„Fit für die Ausbildung!“ in Ganztags-hauptschulen

Wie können Hauptschülerinnen und Hauptschüler besser auf Ihre berufliche Zukunft vorbereitet und so fit für einen Ausbildungsplatz gemacht werden, der ihren Talenten und Fähigkeiten entspricht? Dies ist eine der zentralen Fragen, denen sich die Hauptschulen stellen müssen. Breite Unterstützung bekommen die einhundert neu eingerichteten Ganztags-hauptschulen in NRW jetzt aus Politik und Wirtschaft. „Fit für die Ausbildung“ heißt ein Projekt, das von der „Stiftung Partner für Schule NRW“ in den kommenden einhalb Jahren umgesetzt wird und das den einhundert Ganztags-hauptschulen helfen soll, die Chancen ihrer Schülerinnen und Schüler auf dem Ausbildungsmarkt zu verbessern. Die Schulen sollen durch finanzielle und personelle Hilfe dabei unterstützt werden, erprobte Konzepte zur Förderung der Ausbildungsreife und der Berufswahlorientierung im Ganztagsbetrieb der Hauptschulen umzusetzen. „Gerade die Ganztagsbetreuung bietet die Möglichkeiten, die Jugendlichen besser auf die Ausbildung vorzubereiten. Die zusätzliche Zeit kann für Bewerbungstraining, Praktika und schülerspezifische Berufsvorbereitung genutzt werden. Die Hauptschulen haben dafür mit 30 Prozent zusätzlichem Personal auch die Kapazitäten erhalten“, erklärte Schulministerin Barbara Sommer. Die zuständigen Lehrerinnen und Lehrer sollen beispielsweise durch Projektmanagementkurse und individuelles Coaching auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet werden. Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.partner-fuer-schule.nrw.de/fit-fuer-die-ausbildung.php>

JoB. - Das Job-Lexikon

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat die kostenlose Broschüre „JoB. - Das Job-Lexikon“ neu aufgelegt. Sie informiert vor allem SchülerInnen, aber auch LehrerInnen, über die Möglichkeiten der Ausbildungs- und Jobsuche und gibt einen Überblick von A (Abendschule) bis Z (Zweiter Bildungsweg). Weiterhin enthält die Broschüre Hinweise auf eine Vielzahl von Publikationen, die für Jugendliche zur

Ausbildungsplatz- oder Jobsuche interessant sein können. Zudem sind noch viele hilfreiche Adressen und Kontaktmöglichkeiten zusammengestellt. Das Job-Lexikon zum Download erhalten Sie unter: <http://www.bmas.bund.de/Navigation/root,did=150934.html>

Informationsdienst Arbeitslehre / AWA

Um Schulen bei der Umsetzung des Fach Arbeitslehre bzw. für die Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt Hilfestellungen zu geben, hat das Hessische Kultusministerium den Informationsdienst AWA (Arbeitslehre - Wirtschaft - Arbeitswelt) eingerichtet. Die Zielsetzung dieses Informationsdienstes liegt darauf, Materialien, Medien, Vorhaben und Projektberichte zu wichtigen Schwerpunktthemen vorzustellen und in den Hessischen Bildungsserver einzustellen.

Bisher sind bei AWA annotierte Hinweise auf für die schulische Unterrichtspraxis verwertbare Materialien, Medien, Vorhaben und Projektberichte zu diesen Schwerpunktthemen erschienen:

- Berufswahl
- Euro
- Betriebspraktikum
- Betriebserkundung
- Wirtschaft als Unterrichtsgegenstand
- Schülerbetriebe
- Projekte - Projektprüfung
- Projektarbeiten - Projektprüfung
- Neue Medien
- Außerschulische Lernorte
- Konsum / E-Commerce

Von Personen, die den Lernbereich der „Arbeitslehre“ vertreten, die in der Aus- oder Fortbildung der Fächer „Arbeitslehre“ sowie „Politik und Wirtschaft“ tätig sind und von Institutionen oder Bibliotheken können alle bisher erschienenen Ausgaben des ehemaligen „Info Dienst Arbeitslehre“ (IDA) wie auch des Informationsdienst „Arbeitslehre Wirtschaft Arbeitswelt“ (AWA) auf einer CD-ROM beim Hess. Kultusministerium (c/o Abt. II, Referat Haupt- und Realschulen, Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden) angefordert werden können.

Tagungshinweise / Wettbewerbe

Schulhofgestaltung 2007

Aufgabe:

Landschaftsgärtner suchen das beste Konzept zur Schulhofumgestaltung. Ihr könnt sowohl den gesamten Schulhof oder auch einen Teilbereich bearbeiten. Wichtig ist, dass wir den jetzigen Zustand des Schulhofes und eure Ideen für die Schulhofumgestaltung erkennen.

Teilnahmeberechtigung:

Teilnahmeberechtigt sind Schüler allgemein bildender Schulen der Jahrgangsstufen 7 bis 10. Die Teams können klassenübergreifend zusammengesetzt sein. Die Anzahl der Teammitglieder ist nicht begrenzt, zum Bundeswettbewerb können jedoch maximal drei Teammitglieder und die verantwortliche Lehrkraft anreisen.

Abgabedatum:

Am Wettbewerb nehmen nur Arbeiten teil, die bis zum 16. März 2007 bei den Landesverbänden eingegangen sind und den formalen Bedingungen entsprechen.

Grußbotschaft:

In der Grußbotschaft von Horst Seehofer (Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), der die Schirmherrschaft über diesen Wettbewerb übernommen hat, steht: „Die Wahl eines geeigneten Ausbildungsberufes ist für jeden Jugendlichen eine wichtige Entscheidung. Deshalb muss diese Berufswahl sorgfältig vorbereitet und von möglichst vielen Seiten unterstützt werden. Auch die Wirtschaft selbst übernimmt dabei eine wichtige Funktion. Ich begrüße es daher sehr, dass das Ausbildungsförderwerk Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V. mit dem Wettbewerb *schoenerewelt.de* eine attraktive Form gefunden hat, Schülerinnen und Schülern die Ausbildung zum Landschaftsgärtner nahe zu bringen. Schüler und Lehrer erhalten bei dem flächendeckenden Wettbewerb vielseitige Einblicke in das Berufsbild und verfügen damit über eine solide Grundlage für die richtige Berufswahl. Denn erstaunlicherweise konzentriert sich das Interesse der Jugendlichen immer noch auf eine lediglich kleine Auswahl bekannter Berufe. Dadurch lernen sie gute Zukunftsaussichten in anderen Berufen erst gar nicht kennen. Gleichzeitig bietet der Wettbewerb einen Beitrag zu einer attraktiveren Gestaltung des Schulumfeldes. An vielen Schulen gibt es Nachholbedarf bei der Gestaltung des Aussengeländes - zum Beispiel wenig attraktive, asphaltierte Schulhöfe. Den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Wettbewerbes wünsche ich viel Erfolg und Freude beim Gewinnen neuer Eindrücke und Erfahrungen“.

Weitere Informationen gibt es auf „www.schoenerewelt.de“

Call for Papers: Tagung der GFD

Die nächste Fachtagung der Gesellschaft der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) findet vom 6. bis 21.09.2006 in Essen statt. Am 18. September 2006 führt die GATWU ihre Jahrestagung durch.

Es werden noch Beiträge gesucht zum Thema: „Best practise Modelle aus der Arbeitslehre / Haushalt - Technik- Wirtschaft. zu neuen Bildungsplänen und Schulprogrammen.

Vorschläge mit kurzen Abstracts bitte bis zum 01.02.2006 an Regine Bigga, Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin senden.

Publikationshinweise

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU-Forum, so möchten wir auch zukünftig unter der Rubrik "Neue Publikationen" schwerpunktmäßig Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zusätzlich sei darauf hinweisen, dass die jeweilige Charakterisierung sicher immer subjektiv und die gewählte Rezensionreihenfolge kein Hinweis auf die Güte der Publikation ist. Zur schnelleren Orientierung erfolgt jeweils ein einheitlicher Aufbau: Nach den genauen bibliographischen Angaben erscheint eine stichwortartige Inhaltsangabe und anschließend die bereits erwähnte Charakterisierung. An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert auf einer beliebigen Diskette - und vielleicht sogar mit WinWORD erstellt) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen (dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die sogenannten "Grauen Materialien", die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden) geben könnten.

Wilfried Wulfers

Jonas Lanig: Lehrer verändern Schule - jetzt. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2006. 178 Seiten. 14 € ISBN 3-8346-0062-8.

Inhalt: Mit zahlreichen praktischen Beispielen, Ablaufskizzen und Kopiervorlagen.

Charakterisierung: Mit viel Optimismus und Charme zeigt dieses Buch anhand von 40 Reformideen, was Lehrer innerhalb der eigenen Schule ändern können - ohne auf Beschlüsse von oben zu warten. Ein verbindliches Projekt-Curriculum ergänzt den trocken-

nen Lehrplan, individuelle Lernverträge motivieren Schüler, sich selbst Ziele zu stecken, eine neue Schulverfassung bringt Schüler, Lehrer und Eltern an einen Tisch, um gemeinsam Schule besser zu machen.

Easley Shirley-Dale und Kay Mitchell: Arbeiten mit Portfolios. Schüler fordern, fördern und fair beurteilen. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2006. 160 Seiten. 13 € ISBN 3-86072-869-5.

Inhalt: Portfolios: Fachspezifische Sammelmappen, die den Lernprozess von SchülerInnen dokumentieren.

Charakterisierung: Dieser Ratgeber gibt eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für den Einsatz von Portfolios im Unterricht. Lernerfolge werden so für alle überschaubar und nachvollziehbar. Die SchülerInnen entwickeln eine Sensibilität für die eigenen Lernfortschritte und werden in den Prozess der Bewertung mit einbezogen: Sie wählen eigenständig aus, welche Arbeitsergebnisse, Hausaufgaben, Referate usw. sie in ihrer Portfoliomappe präsentieren. Dazu schreiben sie Arbeits- und Lernberichte, in denen sie die getroffene Auswahl erläutern und auf eigene Fortschritte aufmerksam machen. Die Arbeit mit Portfolios eignet sich für alle Unterrichtsfächer oder fachspezifische Kurse / Wahlbereiche.

Michael Jäckel: Einführung in die Konsumsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag 2006. 315 Seiten. 24,90 € ISBN 3-531-34012-3.

Inhalt: Die vorliegende Einführung zeigt unter anderem, warum das Thema "Konsum" immer wieder ambivalente Einschätzungen erfahren hat. Begonnen wird mit einer historischen Betrachtung, die den Weg zur Konsumgesellschaft im Überblick nachzeichnet. Daran anschließend werden bestimmte Kontroversen vertiefend dargestellt wie z.B.: Wie dringlich sind unsere Bedürfnisse und gibt es eigentlich den dauerhaft zufriedenen Konsumenten? Beeinflusst die soziale Herkunft Kaufentscheidungen und Verwendungsweisen von Produkten oder ist das Konsumverhalten kaum noch berechenbar? Kann Werbung unsere Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung lenken? Was lässt sich am Beispiel der Mode und der Ausbreitung neuer Produkte über die Orientierung auf Konsummärkten lernen?

Norbert Blaichinger: Die besten Tipps und Tricks für die Öffentlichkeitsarbeit von Schulen. Ein Handbuch für die tägli-

che Praxis. Zell/Moos: Eigenverlag 2006. 128 Seiten. Gebunden. 19,80 €+ Versand. Bezug über den Verfasser, Dorfstr. 36, A 4893 Zell/Moos oder per E-Mail: „office@irrseeakademie.com“.

Inhalt: Handelnde Personen in der schulischen PR; Wie man ein PR-Konzept entwickelt; Schule und Pressearbeit; Schuleigene Publikationen; Elternkontakte; Möglichkeiten schulischer PR; Persönliche PR - der gute Lehrer als Marke; Beispiele und Checklisten.

Charakterisierung: In diesem Buch zeigt der Autor mit vielen Anschauungsbeispielen und wertvollen Tipps die Vielfalt der Öffentlichkeitsarbeit von Schulen auf. Von der Pressearbeit bis zur Schulzeitung, vom richtigen Umgang mit Journalisten in Krisensituationen bis hin zum gelungenen Tag der Offenen Tür. Ein sehr praxisnahes Buch für alle Schularten, das die gezielte Öffentlichkeitsarbeit verbessert.

Oluf F. Konstroffer: Professionelle Bewerbungen und Interviews. Mehr Erfolg durch präzise Formulierungen. Heidelberg: Redline Wirtschaft Verlag 2006. 200 Seiten. 15,90 € ISBN 3-636-01182-0.

Charakterisierung: Seitenlange Anschreiben und Lebensläufe, dicke Bewerbungsmappen nichts ermüdet Personalleiter mehr, als die entscheidenden Informationen über einen Bewerber erst mühsam suchen zu müssen. Kein guter Start für einen hoffnungsvollen Stellensuchenden! Der Autor dieses Buches gibt professionelle Hilfestellungen bei der Bewerbung und weiß, wie Fach- und Führungskräfte wirklich überzeugend auftreten. In seinem neuen Buch zeigt er, worauf es bei Bewerbung und Interviews heute ankommt, welche Informationen unabdinglich und welche überflüssig sind.

Andreas Fischer (Hg.): Ökonomische Bildung - Quo vadis? Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2006. 132 Seiten. 15,90 € ISBN 3-7639-3450-2.

Inhalt: Welche wirtschaftsberufliche Bildung wollen wir?; Welche Konsequenzen ergeben sich für eine wirtschaftsberufliche Bildung angesichts des verengten Weltbildes der Ökonomie?; Der sozioökonomische Ansatz in der Fachdidaktik am Beispiel Ökologischer Ökonomie; Curriculare Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens; Systematik und Kasuistik der berufsmoralischen Bildung in kaufmännischen Berufen; Sozialwissenschaftliche ökonomische Bildung.

Charakterisierung: Was genau ist ökonomische Bildung und wie kann sie verstanden werden? Diese Fragen diskutieren fünf Wirtschaftsdidaktiker in dem Band Ökonomische Bildung - Quo vadis. Die Autoren versuchen, Zugänge zu dem komplexen Thema zu finden und erörtern sozial-, umwelt- und gesellschaftsökonomische sowie wirtschaftsethische Aspekte im Hinblick auf das Thema Ökonomische Bildung.

Georg Vobruba: Entkopplung von Arbeit und Einkommen. Das Grundeinkommen in der Arbeitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag 2006. 211 Seiten. 24,90 € ISBN 3-531-14934-2.

Inhalt: Recht auf Arbeit? - Die Entkopplung von Arbeit und Einkommen - Arbeiten und Essen - Wege aus der Flexibilisierungsfalle - Der Arbeitsmarkt: Ein Markt? - Ende der Vollbeschäftigungsgesellschaft - Income Mixes: Die neue Normalität nach der Vollbeschäftigung - Die flexible Arbeitsgesellschaft.

Charakterisierung: Für die Entkopplung von Arbeit und Einkommen zu argumentieren, erübrigt sich. Dieser Prozess findet ohnehin statt, er wird aber kaum verstanden und keineswegs angemessen politisch reguliert.

Rolf Walter: Geschichte der Weltwirtschaft. Eine Einführung. UTB 2724. Köln: Böhlau 2006. 258 Seiten. 16,90 € ISBN 3-412-19805-6.

Inhalt: Einleitung; Theorien, Konzeptionen und Modelle; Ausgewählte Methoden; Strukturen und Inhalte; Auswahlbiografie.

Charakterisierung: Dieses Studienbuch erfasst in wesentlichen Grundzügen die Geschichte der Weltwirtschaft von den Kreuzzügen des Mittelalters bis zur »globalisierten« Gegenwart. Es stellt sowohl theoretische Ansätze bzw. Konzepte der Weltwirtschaftsordnung und Weltwirtschaftspolitik vor und verdeutlicht zugleich, welche Triebkräfte historisch und raumwirtschaftlich zur Verlagerung der Schwerpunkte der weltwirtschaftlichen Zentren führten.

Tanja Crameri u.a.: Illustrierte Anleitungen zu Handwerksaufgaben für die ergotherapeutische Arbeit in der Pädiatrie. Dortmund: verlag modernes lernen in der Borgmann Media KG 2006. 112 Seiten + 34 Bögen farbiger Vorlagen. 29,80 € ISBN 3-8080-0573-4.

Inhalt: Grundlagen; Entstehung der Handwerksaufgaben; Jeweils 6-seitige Anleitungen für diese Aufgaben: Badewannenkrokodil, Drehtrommel, Guck-um-die-Ecke, Kletterkäfer, Kreisel, Labyrinth, Purzelmännchen, Rakete, Rassel, Regenmacher, Schleuderkugel, Solitaire, Tischfußball und Vier gewinnt.

Charakterisierung: Die Autorinnen liefern ein ergotherapeutisches Mittel für die Arbeit mit Kindern ab dem Schulalter (ab 6 Jahren). Es wendet sich vor allem an BetreuerInnen, die durch handwerkliches Arbeiten die Handlungsfähigkeit der Kinder fördern wollen. Dieses Buch bietet fünfzehn illustrierte Anleitungen zu Handwerksaufgaben, die für die Kinder verständlich sind. Sie weisen Unterschiede in ihren Anforderungen auf und erlauben durch eine Vielfalt von Anwendungen ein breites Spektrum an Förderungsmöglichkeiten.

Erika Arndt: Handbuch Weben. Bern: Haupt 2006. 280 Seiten. Gebunden. 48 € ISBN 3-258-06993-8.

Inhalt: Geschichte, Materialien und Techniken des Handwebens.

Charakterisierung: Ob Kleidung, Vorhänge oder Teppiche - gewebte Textilien sind aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken. Wir hüllen uns in sie ein oder verschönern unsere Fenster und Fußböden mit ihnen. In diesem Buch wird alles Wissenswerte zum Thema Handwebkunst zusammen getragen und es zeigt, wie jeder Interessierte unter Einsatz von modernen Hilfsmitteln ganz einfach wunderschöne Web-Designs herstellen kann. Im praktischen Teil erfährt der Leser alles über die wichtigsten Faserstoffe, ihre Gewinnung und Eigenschaften sowie die besten Tipps zu deren optimaler Pflege. Anschauliche Schritt-für-Schritt-Anleitungen führen in die konkrete Umsetzung der Techniken ein und erklären alle Arbeitsvorgänge. Ebenfalls wird darauf eingegangen, dass im Computerzeitalter auch geeignete PC-Programme von großem Nutzen sein können.

Goldene Serie: Haushaltsbuch 4. Trotz Steuererhöhung und Preisanstieg mehr Geld in der Kasse!. Düsseldorf: Data Becker 2006. CD-ROM. 15, 95 € ISBN 3-8158-8216-8.

Charakterisierung: Am Monatsende fragt man sich, wo die hart verdienten Euro geblieben sind? Mit wenigen Klicks können einzelne Posten (Einkommen, Kindergeld, Miete, Einkauf, Ratenzahlungen etc.) in diesem Haushaltsbuch verbucht werden. Schnell werden so Sparpotenziale deutlich. Splitbuchungen sind ebenso möglich wie die periodische Buchung regelmäßiger Einnahmen und Ausgaben. Damit das Budget nicht zusätzlich belastet wird, schlägt die Software bei fälligen Zahlungsterminen sowie drohenden Überziehungen von Limits und Dispos Alarm.

Koch Media (Hg.): Visitenkarten 6. CD-ROM. Planegg: Koch Media 2006. 9,99 € ECD 008239D.

Inhalt: Über 1.100 Visitenkarten; professionelles Design; beidseitig gestaltete Visitenkartenvorlagen und mit einem neuen Assistenten: mit wenigen Mausklicks zu perfekter Karte!

Charakterisierung: Mit diesem Programm können schnell und komfortabel individuelle Visitenkarten für Büro und Freizeit hergestellt werden. Dafür wählt man aus den vorgegebenen 1.100 Designvorlagen einen Favoriten aus und gestaltet jetzt seine eigene Visitenkarte mit Foto oder Firmenlogo.

Manfred Bönsch: Allgemeine Didaktik. Ein Handbuch zur Wissenschaft vom Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer 2006. 228 Seiten. 24 € ISBN 3-17-018732-5.

Charakterisierung: Die Allgemeine Didaktik als Wissenschaft vom Unterricht, als Theorie des Lehrens

und Lernens auf allen Stufen und Arten des Bildungswesens ist immer wieder Gegenstand verschiedener Darstellungen gewesen. Von Zeit zu Zeit ist es sicher sinnvoll, Bilanzen neu zu ziehen und weiterentwickelte Diskussionsansätze übersichtlich darzustellen. Dies allein könnte diese Publikation schon begründen. Wenn *Didaktik* als Theorie der Lerngelegenheiten konzipiert wird, geht es um die Vielfalt der zu initiierten Lernaufgaben und Lernwege - und genau dieses wird in diesem Buch geschildert.

Dudenredaktion (Hg.): Duden - Die deutsche Rechtschreibung. 24., völlig neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim: Dudenverlag im Bibl. Institut & Brockhaus 2006. Gebunden. 1216 Seiten. 20 € ISBN 3-411-04014-9.

Inhalt: Die neue, 24. Auflage des Dudens vermittelt die deutsche Rechtschreibung mit allen ab August 2006 für Schulen und Behörden verbindlichen Schreibungen, Worttrennungen und Regeln.

Brockhaus (Red.): Der Brockhaus multimedial premium 2007. 8. Auflage. 2 DVD-ROMs. Mannheim: Bibl. Institut & Brockhaus 2006. 99,95 € ISBN 3-411-06548-6.

Inhalt: Elektronisches Nachschlagewerk mit 1er DVD für Windows, Mac OS X und 1er DVD für Linux.

Charakterisierung: Mit dem „Brockhaus multimedial premium 2007“ legt der Verlag bereits die 8. weit verbesserte Version seiner Enzyklopädie vor, die die Zeitschrift FOCUS ehemals sehr trocken so kommentierte: „Encarta ist toll, Brockhaus ist besser“. Und die Zeitschrift übertreibt nicht, denn diese Version des beliebten Nachschlagewerkes enthält mehr als 255.000 Artikel mit 330.000 Stichwörtern, davon 120.000 Wörterbucheinträge, einen integrierten Weltatlas (mit mehr als zwei Millionen Einträgen plus Höhenmodell) und dem *Duden - Oxford* (Wörterbuch Englisch-Deutsch; Deutsch-Englisch). Neu ist auch eine interaktive vergleichende Statistik zu allen Ländern der Erde. Neben der deutlichen Erweiterung der Textsubstanz und der verbesserten multimedialen Ausstattung weist der neue *Brockhaus multimedial* zahlreiche Weiterentwicklungen auf, die die Suche nach Informationen noch einfacher und effektiver gestalten. Auch das Internet wird mit der "Power-Websuche" und dem Zugriff auf redaktionell geprüfte und kommentierte Internetseiten zur echten Fundgrube.

Jürgen Wiechmann (Hg.): 12 Unterrichtsmethoden. Vielfalt und Praxis. Weinheim: Beltz 2006. 174 Seiten. Gebunden. 14,90 € ISBN 978-3-407-25429-0.

Inhalt: Frontalunterricht, Direktes Unterrichten, Gruppenpuzzle, Stationenarbeit, Wochenplanarbeit, Pädagogisches Rollenspiel, Genetisch - dramaturgi-

scher Unterricht, Entdeckendes Lernen, Fallstudie, Werkstattarbeit, Projektmethode sowie Selbstständiges Lernen.

Charakterisierung: Der Band bietet eine informative Übersicht der 12 wichtigsten Unterrichtsmethoden. Jedes Kapitel führt kurz in die Entstehung und in das schulpädagogische Umfeld der Methode ein und erläutert dann - unter Einbindung aktueller Forschungserkenntnisse - zentrale Arbeitsschritte für Planung und Gestaltung des Unterrichts.

Thorsten Bohl: Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht. Weinheim: Beltz 2006. 168 Seiten. Gebunden. 14,90 € ISBN 978-3-407-25427-6.

Charakterisierung: Offener Unterricht leistet einen wichtigen Beitrag zu einer zeitgemäßen Veränderung schulischer Lehr- und Lernprozesse. Unterrichtsentwicklung greift jedoch zu kurz, wenn die Praxis der schulischen Leistungsbewertung nicht sorgfältig mitbedacht wird. Die Zusammenführung der beiden Themenbereiche »Leistungsbewertung« und »Offener Unterricht« wurde bisher vernachlässigt. Der Band greift dieses Spannungsfeld systematisch auf, entwickelt theoretische und methodisch-didaktische Grundlagen, stellt empirische Forschungsergebnisse dar und gibt zahlreiche praxisnahe Beispiele.

Claudia Nuber: Auffallend gut. Heidelberg: Redline Wirtschaft Verlag 2006. 240 Seiten. Gebunden. 17,90 € ISBN 978-3-636-01389-7.

Inhalt: Außergewöhnliche Bewerbungen, die von Personalchefs vorgestellt werden.

Charakterisierung: Raus aus dem Schema F! Intensives und einzigartiges Bewerber-Coaching mit Praxisbeispielen. Claudia Nuber hilft Jobsuchenden herauszufinden, was sie wirklich wollen. Mit allen Feinheiten für die individuelle Bewerbungsmappe und Top-Adressen.

Sven Frotscher: 5000 Zeichen und Symbole der Welt. Umfassend erklärt und farbig illustriert. Bern: Haupt Verlag 2006. 263 Seiten. Gebunden. 29,90 € ISBN 978-3-258-06802-2.

Inhalt: Zeichen und Symbole aus den Bereichen Alltag, Verkehr, Gesten, Länder, Religionen, Schriften, Wissenschaft und Kunst.

Charakterisierung: Dieses Buch ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk, das Zeichen und Symbole aus Kunst, Religionen und Geschichte darstellt, aber auch die moderne Zeichenwelt berücksichtigt: Hörmarken, Gesten und Zeichen an der Börse, Wäschesymbole oder Zeichensysteme, die in Schule und Wissenschaft verwendet werden.

Helga Becker: neues dreheln. Grundlegende Techniken und Projekte. Bern: Haupt Verlag 2006. 182. Seiten. 24 x 26

cm. Gebunden. 39,90 € ISBN 978-3-258-07066-7.

Inhalt: 18 Projekte zum Nacharbeiten, jedes ergänzt mit Ideen für andere Objekte, machen Lust darauf, sich selbst an die Drechselbank zu wagen und die Passion für das Material Holz neu auszuleben.

Charakterisierung: Dieses Buch zeigt, vor allem auch mit einer Fülle von aussagekräftigen Fotos, wie ein klassisches Handwerk modern interpretiert wird und dass gedrechselte Objekte von klarem und kühlem Design sein können. Das Buch führt in die traditionellen Drechseltechniken ein, beschreibt Schritt für Schritt, wie aus rohen Holzbohlen schöne und elegante Formen entstehen. Jede Technik ist mit vielen Fotografien illustriert, die alle Handgriffe aus der Sicht des Drechselnden zeigen - auch Anfängerinnen und Anfängern gelingt es so, die Tipps und Tricks der erfahrenen Drechslerin Helga Becker nachzuvollziehen.

Françoise Tellier - Loumagne: Textildesign Sticken. Inspirationen aus der Natur. Bern: Haupt Verlag 2006. 304 Seiten. 22 x 23 cm. 39,90 € ISBN 278-3-258-07081-0.

Inhalt: Der erste Teil umfasst einen technischen Abriss: industrielle, handwerkliche, traditionelle und moderne Techniken werden behandelt, dazu gehören auch ein Kapitel über Kurzwaren und die Erläuterung der gebräuchlichsten Stickstiche. Der zweite Teil erklärt und illustriert in zwölf Kapiteln die verschiedenen heute angewendeten Gestaltungsprinzipien in der Stickerei, zum Beispiel Streumuster, Schachbrett- und Karomuster, Allover - Muster oder Bordüren.

Monika Gretschmann: Überzeugend präsentieren mit PowerPoint. Reihe: myjob. Düsseldorf: Data Becker 2006. 256 Seiten. 19,95 € ISBN 3-8158-2850-3.

Charakterisierung: Eine ansprechende Präsentation will gut vorbereitet sein: Wer und was soll mit dem Vortrag erreicht werden? Woher kommen die Inhalte? Wie kann der Ablauf besonders spannend gestaltet werden? Mit Unterstützung von Laptop und Beamer Interesse bei den Zuschauern aufbauen, die Stimme gekonnt einsetzen und ein professionelles Handout zum Mitnehmen vorbereiten. Zu allen Fragen rund um das Präsentieren mit PowerPoint bietet dieser Ratgeber eine kompetente Antwort.

Klaus Jan Philipp: Das Reclam Buch der Architektur. Ditzingen: Reclam 2006. 463 Seiten. Gebunden. 49,90 € ISBN 978-3-15-010543-6.

Charakterisierung: Nach dem erfolgreichen Muster von *Reclams Buch der Kunst* präsentiert dieser Band auf großzügig bebilderten Doppelseiten 2500 Jahre Architekturgeschichte im Zugriff heutiger Fragestellungen. Einerseits wie eine Geschichte der Architektur zu lesen, ermöglicht der Band genauso gezieltes Nachschlagen durch seine zehn strukturierenden Themeneinheiten: Zentren - Städtebau - Bauaufgaben

- Bauformen - Baugestaltung - Bautechnik - Architekt und Bauwerk - Architekturtheorie - Architekturdarstellung - Wirkungsgeschichte. Die Randspalten bieten Zusatzinformationen wie Zeittafeln, Werkübersichten, Fachworterläuterungen oder Zitate und ausführliche Legenden zu den überwiegend farbigen Abbildungen. Nützlich sind auch die verschiedenen Register am Ende des Buches.

Heiko Ernst: Wie uns der Teufel reitet. Von der Aktualität der 7 Todsünden. Berlin: Ullstein Buchverlage 2006. 272 Seiten. Gebunden. 18 € ISBN 978-3-550-07832-3.

Charakterisierung: Geiz, Neid, Zorn, Wollust, Hochmut, Völlerei und Trägheit - die Todsünden des Mittelalters sind heute nicht nur tolerierte, sondern geradezu erwünschte Verhaltensweisen. Der alte Katalog der Laster hat eine erstaunliche Wandlung erfahren: Was früher als Verfehlung galt, gilt heute als Ausdruck von Selbstverwirklichung und modernem Lebensstil. Aus Sünden ist ein Ensemble moderner Tugenden geworden. Mit Eleganz und Scharfsinn zeigt Heiko Ernst, wie diese erstaunliche Wandlung vonstatten ging: wie Habgier und Neid zur Grundlage der Konsumgesellschaft wurden, wie Wollust und Völlerei zum Gesellschaftsspiel mutierten und Eitelkeit zum Imagemanagement gehört. Zorn ist legitimer Ausdruck der Interessenwahrung, und aus Trägheit wurde Selbstverwöhnung und Gleichgültigkeit. Auch wenn wir kein Höllenfeuer mehr fürchten - die »neuen« Todsünden sind nicht weniger tödlich: Sie zerstören unsere Integrität und Menschlichkeit.

Thomas L. Friedmann: Die Welt ist flach. Frankfurt: Suhrkamp Verlag 2006. 720 Seiten. Gebunden. 26,80 € ISBN 978-3-518-41837-6.

Inhalt: Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts.
Charakterisierung: Sie wissen Bescheid über die Globalisierung? Dann wissen Sie auch, dass jährlich einige hunderttausend amerikanische Steuererklärungen in Indien erstellt werden, dass Radiologen routinemäßig kurz vor Feierabend CT-Aufnahmen nach Australien schicken, um am nächsten Morgen die fertige Auswertung aus dem elektronischen Postfach zu nehmen, und dass Sie selber möglicherweise schon einmal, ohne es zu ahnen, in einem Callcenter angerufen haben, obwohl Sie nur einen Tisch im Restaurant reservieren wollten? Als der Pulitzer-Preisträger und »weltbeste Zeitungskolumnist« (*The Independent*) Thomas L. Friedman 2004 das »indische Silicon Valley« in Bangalore besuchte, begriff er, dass die Globalisierung seit der Jahrhundertwende in eine neue Phase getreten ist: Nicht mehr allein die Herstellung von Turnschuhen und T-Shirts, auch geistige Dienstleistungen werden heute dort erbracht, wo sie am wenigsten kosten. Friedmans Erkenntnis: Die Welt des 21. Jahrhunderts ist flach, der Globus eingeebnet durch die Möglichkeit, digitale Daten von beliebigen Winkeln der Erdkugel in andere zu verschicken, und

zwar höchst billig und weitaus schneller, als man einen Stapel Papiere von Büro zu Büro tragen kann.

Karl-Heinz Braun und Konstanze Wetzel: Soziale Arbeit in der Schule. München: Reinhardt 2006. 221 Seiten. 19,90 € ISBN 978-3-497-01864-2.

Inhalt: Krisenzonen des Schulsystems; Pädagogische und bildungspolitische Reformoptionen; Erlebnispädagogik; Soziales Lernen; Sozialpädagogische Beratung; Geschlechterdemokratische Bildung und Erziehung; Berufsbezogene Jugendbildung.

Charakterisierung: Dort, wo Schule an ihre Grenzen stößt, ist heute mehr denn je die Soziale Arbeit gefragt. Doch wo liegen sozialpädagogische Handlungsfelder in der Schule? Was kann und soll Soziale Arbeit in der Schule leisten? Wie können Schule, Kinder- und Jugendhilfe und Soziale Arbeit sinnvoll kooperieren? Dieses Buch zeigt wie Schulen durch sozialpädagogische Angebote ein neues, attraktives Profil gewinnen können.

Uwe Brönstrup und Marianne Schardt: Impulse. Ein Lern- und Arbeitsbuch zur Arbeitslehre. Hamburg: Handwerk und Technik 1998. 104 Seiten. DIN A4. Bezug für 5 € über die Schülerfirma „pezzimedien“, Schulring 36, 41812 Erkelenz, vgl. auch „www.pezzimedien.de“.

Inhalt: Projektorientierter Unterricht; Projektwegweiser und Material zu den Themen: Freizeit, Endlich auf eigenen Füßen, Ein Kiosk nur für uns, Schulhof, Wasser, Bundesjugendspiele - einmal anders, Schnell, preiswert, zuverlässig; Alles Käse ... oder was?; Material zu den Themen: An die Tasten, fertig los, Informieren - testen - kaufen, Batterien als Umweltschleicher, Haste mal 'ne Mark?, Kunstwerke aus Licht; Impulse zu den Themen: Arbeit und Beruf, Wohnen gestern und heute, Haushalt und Geld, Chemie im Alltag, Sicherheit und Unfallverhütung, Zeichen und Symbole.

Charakterisierung: Das Buch *impulse* wendet sich primär an SchülerInnen des Fach- bzw. Lernbereiches Arbeitslehre. Die überwiegende Mehrzahl der in diesem Buch angesprochenen Themen, können als Projekt durchgeführt werden. Dadurch ermöglicht es einen handlungs-, problem- und schülerorientierten Arbeitslehreunterricht. Zusätzlich werden Vorschläge gemacht, wie ich zu einer fächerübergreifenden Öffnung des Unterrichts gelangen kann. Im ersten Teil des Buches werden zunächst ausführlich dargestellte Projekte präsentiert, anschließend folgen offenere Projektskizzen, die dennoch einen hohen Aufforderungscharakter haben. Im Materialteil werden Hilfen allgemeiner Art, Bauanleitungen, weiterführende Hinweise und Zusatzimpulse zu den angesprochenen Projektfeldern gegeben. Im letzten Teil des Buches wird ein themenunabhängiges Grundwissen aufgeführt, das unabdingbar für die Arbeitslehre ist und das sich alle SchülerInnen aneignen sollten. Wer mit die-

sem Buch arbeitet, der sollte sich auch das Lehrerbegleitheft (16 Seiten) für 1,50 € zulegen.

Publikationshinweise: Fachzeitschriften

Unter dieser Rubrik stellen wir in loser Reihenfolge Fachzeitschriften vorstellen, die fachdidaktische oder fachwissenschaftliche Themen aufgreifen, die für das Lernfeld der Arbeitslehre relevant sind. Es sollen Hinweise zur inhaltlichen Ausrichtung, den letzten Schwerpunktthemen und zu geplanten Themenheften gegeben sowie über die Bezugsbedingungen informiert werden. Nachfolgend wird vorgestellt:

Ernährungs-Umschau

Zum Titel:

Die Zeitschrift erscheint seit 1954 regelmäßig einmal im Monat.

Hrsg.: Helmut F. Erbersdobler
 Bezug: 12 Einzelhefte jährlich
 Verlag: Ernährungs-Umschau; Otto - Volger - Straße 15; 65843 Sulzbach / Ts.; Postfach 11 80; 65837 Sulzbach / Ts.; Telefon: 06196/7667-0
 Preis: Ein kostenloses Probeheft kann bezogen werden über <http://www.ernaehrungs-umschau.de>. Das Jahresabonnement (12 Hefte) kostet € 89,40 Ausland: € 95,00) incl. Versandkosten bzw. für Studierende € 67,80 (Ausland: € 95,00) incl. Versandkosten.

Zielgruppe:

Die Zeitschrift richtet sich an alle Personen, die sich mit Ernährungsfragen befassen.

Inhalt:

Die Zeitschrift beschäftigt sich mit Themen aus der Ernährungswissenschaft, Nahrungserzeugung, -verarbeitung und Verbrauch. Die Fachbeiträge spiegeln den aktuellen Forschungsstand im Fachgebiet wieder. So findet sich in der Ausgabe 10/2006 ein Artikel über die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS), die in den letzten drei Jahren vom Robert Koch-Institut durchgeführt wurde. In der Ausgabe 11/2006 findet sich eine Situationsanalyse zum Pausenverkauf an weiterführenden Schulen. Es wird regelmäßig über die Aktivitäten der DGE (Deutsche Gesellschaft für Ernährung), des Verbandes der Oecotrophologen (VDOe), des Verbandes Deutscher Diätassistentinnen, der BzGA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), der der Vereinigung Staatlich Anerkannter Diätassistentinnen und Ernährungs-Beraterinnen Deutschlands e.V. informiert.

Kurze Fachartikel, Hinweise über Tagungen, Neuveröffentlichungen und zum Teil Hinweise zu Unterrichtsmaterialien zum Thema Ernährung runden die Zeitschrift ab.

Charakterisierung:

Wer sich über Ernährungsfragen informieren muss oder möchte, dem sei diese Zeitschrift empfohlen.

Regine Bigga

Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU

A. Vorstand

Dr. Günter Reuel (1. Vorsitzender)

privat: Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin (Tel.: 030-32703-440; **FAX**: - 441); E-Mail: greuli@t-online.de

Regine Bigga (2. Vorsitzende)

privat: Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin, Tel.: 030-3246623; **FAX**: -314-21120; dienstl.: Pädagogische Hochschule Ludwigsburg - Fach Haushalt/Textil - Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg. Tel.: 07141 / 140 – 345; E-Mail: rbigga@web.de

Reinhold Hoge (GATWU-Geschäftsführer)

privat: Innstr. 45, 12045 Berlin (Tel.: 030-6812621); dienstl.: Hermann-von-Helmholtz-Schule **FAX** 030-60971738; E-Mail: rhoge@gmx.de

Dr. Ulf Holzendorf (Beisitzer)

privat: Ziemenstr. 28 B, 14542 Glindow, Tel.: 03327-730773; dienstl.: Universität Potsdam, Inst. für Arbeitslehre, Karl-Liebknechtstr. 24-25, 14476 Potsdam, Tel.: 0331-977-2101; **FAX**: 0331-977-2078; E-Mail: holzendorf@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Beisitzerin)

privat: Meyerstr. 159, 28201 Bremen; E-Mail: simensen@gmx.de

B. Zusätzlich Bundesausschuss u.a.

Manfred Triebe (Landesvorsitzender GATWU Berlin; Gesell. für Arbeitslehre Berlin)

privat: Bülowstr. 19, 14163 Berlin (Tel.: 030-79701416); E-Mail: mtriebe@surfeu.de

Dr. habil. Dieter Mette (Landesvorsitzender GATWU Brandenburg, Landesfachverband Polytechnik/Arbeitslehre Brandenburg e.V.)

privat: Martin-Luther-Str. 41, 14612 Falkensee, Tel.: 03322/421567; dienstl.: Uni Potsdam, Pf 601553, 14415 P.; Tel.: 0331-97720-17; **FAX**: - 78; E-Mail: mette@rz.uni-potsdam.de

Wolfgang Hellborn (Kontaktperson für die GATWU Bremen, Landesverband Bremen / Bremerhaven der GATWU e.V.)

privat: Wolfgang Hellborn, Brakkämpe 6, 28259 Bremen, hellwocharl@aol.com

Albrecht Werner (Gesellschaft für Arbeitslehre Hamburg)

privat: Kolberger Str. 10, 23858 Reinfeld (Tel.: 04533-610090); E-Mail: Albrecht-Werner@hamburg.de

Dr. Gottfried Feig (Landesvors. der Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen - GeFA)

Adresse: Feerenstr. 24, 34121 Kassel, Tel.: 0561-2889709; E-Mail: feig@uni.kassel.de

Bernd Rapp (Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz)

Adresse: Glacisstr. 28, 76829 Landau, Tel.: 06341-86962; E-Mail: bernd_rapp@web.de

Prof. Dr. Dirk Plickat (AG Grundschule und Technik)

privat: Rübker Weg 32b, 21614 Buxtehude; dienstl. FH Wolfenbüttel / FH Braunschweig, FB Sozialwesen, Tel.: 0531-2852120- **FAX** -2852100; E-Mail: D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de

Dr. Wilfried Wulfers (Redaktion GATWU-Forum)

privat: In der Wann 15a, 35037 Marburg, Tel.: 06421-34942, **FAX**: 06421-360076, E-Mail: w.wulfers@gmx.de; dienstl.: (Tel.): 06426-92480; **FAX**: 06426-924849

Beitrittserklärung**GATWU**Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.
Geschäftsstelle: Technische Universität (TU) Berlin, c/o Institut für
Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin

(bitte in Druckschrift ausfüllen)

Name _____ Vorname _____

An die
GATWU-Geschäftsführung
c/o Reinhold Hoge
Innstr. 45

12045 Berlin

Amtsbez./Titel _____

Anschrift (privat) _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

☎ privat _____ dienstl. _____

E-mail _____

Beschäftigungsstelle _____

Ich wurde geworben von: Das Werbebuch erhält:

Ich erkläre meinen Eintritt in die GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.) und erkenne die Satzung an. Ich zahle meinen Beitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird,

 im Abbuchungsverfahren per Dauerauftrag**Einzugsermächtigung** (bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen)Hiermit ermächtige ich die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag von z.Zt. 40 Euro, den ermäßigten Beitrag von z. Zt. 15 Euro (Studierende, ReferendarInnen, Erwerbslose sowie Personen mit geringem Einkommen auf Antrag beim Vorstand), den Betrag für juristische Personen von z. Zt. 150 Euro zu Lasten meines Kontos**Kontonummer** _____**Bankleitzahl** _____**Geldinstitut** _____**Ort** _____

mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Instituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum _____**Unterschrift** _____